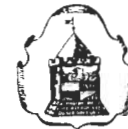


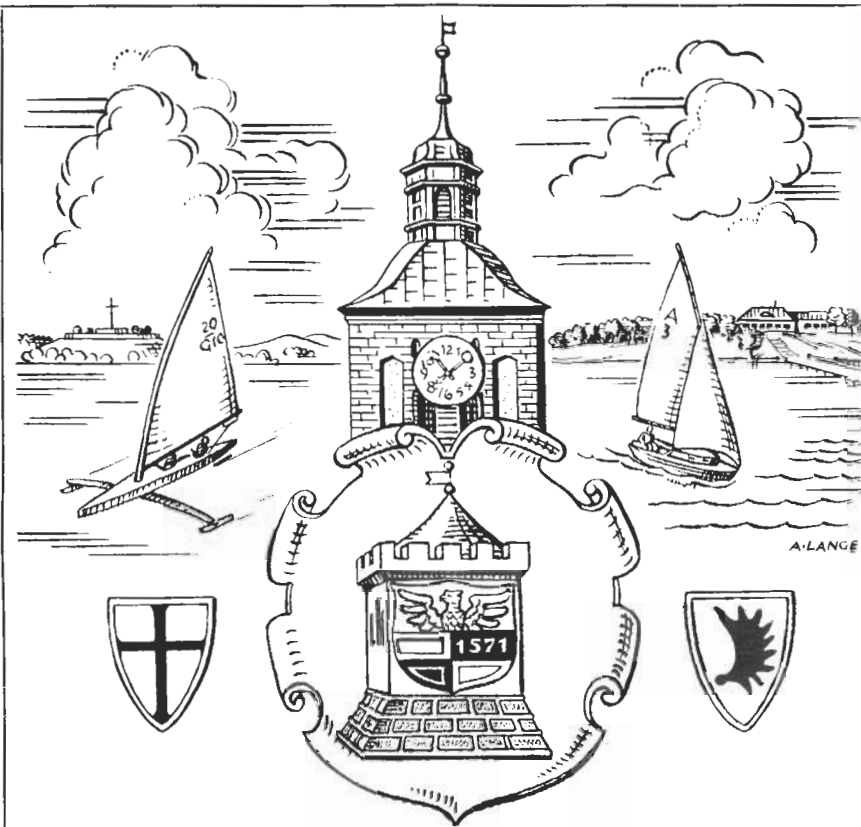
Angerburger Heimatbrief

DER KREISGEMEINSCHAFT ANGERBURG

IN DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN E.V.



HEFT 48 · FRÜHJAHR 1964



Angerburg im Heimatland ist und bleibt uns festes Band!
Dabei will helfen der Heimatbrief, den man dafür ins Leben rief.
Dreimal im Jahr 3000 Stück,
lenken die Blicke voraus und zurück.
Seine Kosten sollen sich decken aus Spenden,
so muß er sich bittend an seine Leser wenden:
Ein jeder sein Teil dazu gebe,
damit unser Heimatbrief lebe! R. V.



Urkunde

Zehn Jahre nach der Vertreibung leben Millionen Ostdeutscher außerhalb ihrer angestammten Lande. Ihre Not ist die Not aller Deutschen. Ihr Verlangen auf Rückgabe der ihnen widerrechtlich entzogenen Heimat ist die Forderung unseres ganzen Volkes.

In diesem Bewußtsein hat der Kreistag des Landkreises Rotenburg am 10. September 1954 die Übernahme der

PATENSCHAFT

für den ostdeutschen

Landkreis Angerburg einstimmig beschlossen.

Die Angerburger Kreisbevölkerung soll dadurch einstreuen bei uns die Heimstatt finden, welche sie im fernem Ostpreußen verloren hat.

Die Pflege der alten, heimatlischen Eigenart sowie die Erhaltung und Fortentwicklung der von den Vätern übernommenen Kultur sind die Aufgaben zu deren Erfüllung der Landkreis Rotenburg bei enger persönlicher Verbindung unter den Menschen beider Landschaften in Niedersachsen u. Ostpreußen nach Kräften beitragen will. Denn diese Werte begründen zugleich jetzt und in Zukunft den Anspruch auf Rückgabe der Heimat als unveränderliches Menschenrecht.

Als sichtbares Zeichen dieses Willens ist diese Urkunde gefertigt, vollzogen und gesiegelt.

GEGEBEN ZU ROTENBURG, DEN 29. JANUAR 1955

Heimatkreis
LANDRAT

Am Bism
DIREKTOR

Willen
STELLV. LANDRAT

Angerburger Tage 1964

- 10 Jahre Patenschaft - 15 Jahre Kreisgemeinschaft -

am 13. und 14. Juni in Rotenburg i. Hann.

Sonnabend, den 13. Juni 1964

- 9.30 Uhr Kranzniederlegung
Ehrenmal auf dem neuen Friedhof, Soltauer Straße
- 10 Uhr Festliche Sitzung des Kreistages Angerburg
Sitzungssaal des Kreishauses
- 10 Uhr Kreisrundfahrt
Abfahrt vom Kreishaus
- 16 Uhr Rosenau-Trio-Gastspiel
Hörfolge: „Geliebte Heimat Angerburg“ — Uraufführung
Evangelisches Gemeindehaus
- 20 Uhr Kultureller Abend — Lüneburger Hof
- 20 Uhr Treffen der ehemaligen Seminaristen, Hindenburg- und
Frieda-Jung-Schüler mit dem Ratsgymnasium Rotenburg
im Rotenburger Hof

Sonntag, den 14. Juni 1964

- 9 Uhr Festgottesdienst
Evangelische Stadtkirche
- 10 Uhr Gedenkfeier
„Gründung des Lehrerseminars in Angerburg vor 140 Jahren“
(Willi Rosenau singt, begleitet von Studienrat Ernst Schink)
Rotenburger Hof
- 12 Uhr Festakt
10 Jahre Patenschaft — 15 Jahre Kreisgemeinschaft
Gelände des Heimatmuseums
- ab 15 Uhr Geselliges Beisammensein mit Tanz
Lüneburger Hof, großer Saal
Jugendstunde mit Puppentheater und offenem Singen
Lüneburger Hof, Blaues Zimmer

Alle Angehörigen und Freunde der Kreisgemeinschaft Angerburg
— alt und jung — aus nah und fern sind herzlich eingeladen.

Bild auf der Titelseite:

Der Neue Markt in Angerburg, Foto: Archiv der Kreisgemeinschaft

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen E. V.
Redaktion: Kreisvertreter F. K. Millthaler, Görrisau, 2383 Post Jübek über Schleswig
Druck: Buchdruckerei Karl Sasse, 213 Rotenburg (Han)
Versand: Stellv. Kreisvertreter F. Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33

WIR
JUNGEN
ANGERBURGER

treffen uns

Sonnabend, 13. Juni 10 Uhr vor dem Kreishaus zur Rundfahrt
durch den Patenkreis
18 Uhr zum Abendbrot in der Jugendherberge
20 Uhr beim bunten Abend und Tanz

Sonntag 14. Juni vormittags zur Teilnahme an der Festfolge
14.30 Uhr im Blauen Saal
des „Lüneburger Hofes“
Der Puppenspieler, Herr Schulz-Heising zeigt
uns sein Stück „Kasperle an der Zonengrenze“
Mit Singen, Tanz und Spielen bleiben wir bis
zum allgemeinen Aufbruch beisammen

Ferientage
in
Fintel



Jugendherberge im Patenkreis Rotenburg i. Hann.

Ferienlager

Jungen und Mädchen von 12 - 15 Jahre
7. bis 21. 7. 1964
Spiele bei Wanderungen, auf dem Sportplatz,
im Heim / Bilder, Filme, Erzählungen aus
Angerburg und Ostpreußen / Nachtwanderungen /
Würstchen am Spieß / Kreisrundfahrt / Gute
Herbergskost. Angerburger Lehrer leiten das
Ferienlager

Jugendfreizeit

Jungen und Mädchen von 16 Jahren bis Anfang 20
28. 7. bis 11. 8. 1964
„Die Jugend in der Gemeinschaft“ / „Jugend in Ost
und West“ / „Mitarbeit?“ / „Unsere Ostpolitik“ /
Film „Farm der Tiere“ / „Totale Parteiherrschaft“ /
Besuch Hamburgs: Hafen und Theater
Fernsehen: Studio und Sendung, Produktion
Wanderungen, Baden, Sport, Spiel

Anmeldung

bis 1. Juni 1964 für beide Veranstaltungen:
Landkreis Rotenburg i. Hann.
Schul- und Kulturabteilung
213 Rotenburg (Han), Am Pferdemarkt

Zum zehnten Male erwartet der Kreis Rotenburg seine Angerburger Patenkinder zu ihrem Hauptkreistreffen. Die Kreisgemeinschaft Angerburg besteht nun seit fünfzehn Jahren. Das sind fünfzehn Jahre Treuebekenntnis zur unvergessenen Heimat, das sind zehn Jahre gemeinsamer Weg Rotenburg—Angerburg. Wenn uns diese Jahre auch unserem gemeinsamen Ziel, der Rückkehr der Vertriebenen in die Dörfer und Städte ihrer Väter nicht näher gebracht haben, so sahen wir doch unseren gemeinsamen Wunsch erfüllt, in Rotenburg eine wirksame Pflegestätte für die heimatische Kultur unserer Angerburger Brüder und Schwestern geschaffen zu haben.

Es gilt nun in Zukunft, diese Pflegestätte auszubauen, um durch sie die innere Bereitschaft wachzuhalten, nie müde zu werden in der Verfolgung unseres Anspruchs auf die deutschen Ostgebiete und die Rückkehr ihrer Bewohner. Wie wichtig gerade dieser gemeinsame Auftrag ist, haben uns die Ereignisse in den letzten Jahren oftmals bewiesen. Wir mußten erleben, daß mancher resignierte, ja, daß sogar mehr oder minder offene Verzichtserklärungen abgegeben wurden, zumeist von solchen, die am wenigsten dazu berufen waren.

Lassen Sie uns deshalb am 13. und 14. Juni in Rotenburg, rückblickend auf einen gemeinsamen zehnjährigen Weg, mit einem überzeugenden Bekenntnis für das Recht auf die Heimat ein neues Jahrzehnt der Patenschaft Rotenburg—Angerburg beginnen. Rotenburg i. Hann., im April 1964

Brunckhorst
Landrat

Janßen
Oberkreisdirektor

Liebe Landsleute aus unserem Heimatkreis Angerburg

„... Drei Dinge — so scheint uns — sind not, um eine tragfähige Friedensordnung wiederherzustellen:

Wahrheit verbreiten
Klarheit schaffen, mit
Geduld arbeiten.

Nur mit diesen Kräften kann die politische und moralische Position aufgebaut werden, deren es zu dem notwendigen Wandel der Sowjetpolitik bedarf....“

Dr. Philipp von Bismarck

„... Für unser außenpolitisches Handeln gegenüber unserem Nachbarn im Osten kann indessen die Grundlage nur die Wahrung des Rechts sein.

Wir erheben gewiß keine Forderungen auf fremdes Staatsgebiet. Aber wir verzichten nicht und können angesichts der Verantwortung vor dem deutschen Volk und der Geschichte auch nicht verzichten auf Gebiete, die die angestammte Heimat so vieler unserer deutschen Brüder und Schwestern sind!

Vergessen wir nicht, daß die Siegermächte 1945, das heißt, selbst in der Stunde des totalen Sieges, diesen Verzicht den Deutschen nicht zugemutet haben...“

Bundeskanzler Erhard

Diese beiden Zitate erscheinen geeignet, das Geschehen am 22. März 1964 in Bonn auf dem Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen in der Erinnerung wachzuhalten. Die deutsche und die Welt-Öffentlichkeit ist erneut auf das Problem der „deutschen Frage“ in seinem ganzen Ausmaß hingewiesen worden. Ein lebhaftes Echo in allen Lagern war die Folge. Die Entschließung der ostdeutschen Landesvertretungen vom 22. März 1964 — im Wortlaut im Innern des Heftes — tritt an die Seite der „Charta der Vertriebenen“ vom Jahre 1950. Vor 14 Jahren erklärten in dieser die deutschen Heimatvertriebenen ihren Verzicht auf Rache und Vergeltung. Nunmehr im Jahre 1964 bekunden die ostdeutschen Heimatvertriebenen ihren Willen zur friedlichen Beseitigung von Verbrechen im Rahmen des Menschenmöglichen, zur Wahrung der Menschenwürde und der Freiheit des einzelnen — auch gegenüber den Menschen, die von fremden Mächten in den von der Sowjetunion und Polen verwalteten deutschen Gebieten angesiedelt worden sind. „Dem einzelnen gebührt die Freiheit, im Lande zu bleiben oder in seinen Staat zurückzukehren.“ Das ist der Schlußsatz der Entschließung des Jahres 1964.

Liebe Landsleute und liebe Leser des Heimatbriefes, im 20. Jahr der Vertreibung ist ein wichtiger Meilenstein an den Weg des deutschen Volkes gesetzt worden. Die gewählten Vertreter aller ostdeutschen Provinzen, die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehen, haben gemeinsam ihren Willen zur „Wiederherstellung der gestörten Friedensordnung“ dokumentiert. Bundesregierung und alle vier im Bundestag vertretene Parteien haben sich in aller Öffentlichkeit erneut zur Verwirklichung eines wichtigen Teils des Grundgesetzes bekannt. Nämlich jenes Satzes der Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland:

„Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.“

Der eine Rechtspflicht begründet, die für die Staatsführung und alle Bürger im freien Teile Deutschlands verbindlich ist.

Den diesjährigen „Angerburger Tagen“ am 13. und 14. Juni im Patenkreis Rotenburg i. Hann. sollen 10 Jahre Patenschaft und 15 Jahre Kreisgemeinschaft einen besonderen Inhalt geben. Wir Angerburger sind als Teil der Provinz Ostpreußen einbezogen in die große Gemeinschaft aller ostdeutschen Provinzen, die durch ihre Entschließung vom 22. März 1964 ihre Verantwortung als Bürger eines freiheitlichen Rechtsstaates bekundet haben. Der Landkreis Rotenburg i. Hann. und seine Bewohner bekunden durch ihre Patenschaft für unseren Heimatkreis Angerburg und seine Menschen in der Vertreibung die Bereitschaft zur Erfüllung der Präambel des Grundgesetzes. In diesem Jahr lädt Rotenburg Angerburg zu den 10. Angerburger Tagen in Rotenburg ein. Sei uns Angerburgern und unseren Freunden dieses Anlaß, in großer Zahl vereint unseren gemeinsamen Willen aller Öffentlichkeit kundzutun.

In einer festlichen Kreistagssitzung am Sonnabend vormittag wird das Entstehen der Patenschaft und ihr Wirken, das oft als beispielhaft benannt ist, seine Würdigung finden.

Mit einer kulturellen Nachmittagsveranstaltung wird das „Rosenau-Trio“ unseres Angerburgers Willy Rosenau in Wort und Musik Zeugnis geben von unserem Heimatkreis:

„Geliebte Heimat Angerburg“

Hilf um Stadt und Kreis Angerburg. Geschichte, Kultur, Land, Wälder und Seen. Mit Werken von Andreas Helwing, Hermann Braun, Frieda Jung, Edith von Sanden, Walter von Sanden, Georg Komm, Franz Née u. a., sowie Liedvertonungen von Otto Kuchadolski, Ernst Schink u. a. ostpreußischen Künstlern. Idee, Zusammenstellung und Zwischentexte: Willy Rosenau. Ausführung: Willy Rosenau, Bariton, Helga Becker, Pianistin, Martin Winkler, Sprecher.

Dem Gedenken der „Gründung des Lehrerseminars in Angerburg vor 140 Jahren“ ist eine besondere Feierstunde am Sonntag morgen gewidmet.

stehen als Ausdruck gemeinsamen Wollens über einem Festakt am Sonntag vormittag, der Mitte und Höhepunkt der 10. Angerburger Tage in Rotenburg werden soll. Das Erscheinen eines jeden Angerburgers wird ein Dank an den Patenkreis für 10 Jahre Patenschaft, eine Anerkennung des Einsatzes der Verantwortlichen für 15 Jahre Kreisgemeinschaft und ein Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat unseres Volkes sein.

- 1945 das Jahr der Vertreibung
- 1949 das Jahr der Gründung der Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
- 1954 das Jahr der Übernahme der Patenschaft durch den Landkreis Rotenburg i. Hann. für den Kreis Angerburg/Ostpr.
- 1964 das Jahr der 10. Angerburger Tage in Rotenburg.

Über diesem Weg stehen der Wille und der Glaube, das Recht und seine Durchsetzbarkeit. In dieser Zeit ist das Selbstbewußtsein des ganzen deutschen Volkes — auch der ostdeutschen Heimatvertriebenen — genauso gewachsen wie die Zahl der Freunde und Verbündeten unseres Volkes in aller Welt. Im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland sprechen die Patenschaften westdeutscher Länder, Kreise und Städte für ostdeutsche Provinzen, Kreise und Städte ihre eigene Sprache. Im europäischen und atlantischen Raum ist die Bundesrepublik Deutschland ein Bündnispartner der freien Welt auf allen Ebenen geworden. Diese Bündnisse stützen auch die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes für das ganze deutsche Volk. Im weltumfassenden Zusammenschluß der UNO haben inzwischen nicht weniger als 19 südamerikanische Staaten, 12 afrikanische Staaten und 10 asiatische Staaten sich für das Selbstbestimmungsrecht auch des deutschen Volkes ausgesprochen.

Mut, Selbstbewußtsein, Verantwortungsgelühl und die Weitergabe des Auftrages von Generation zu Generation mögen und werden diesen Weg einmal zu dem Ziel einer endgültigen Friedensordnung führen. Dieses gilt auch für uns Angerburger in unserem engsten Bereich. Ein Begleiter auf diesem Weg, ein Erinnernder im Alltag, ein Anregender im Gespräch der Generationen miteinander und vielleicht auch einmal die Freude einer stillen Stunde möchte der Angerburger Heimatbrief allen seinen Lesern sein und bleiben. Gerade dieses Heft 48 soll wieder einmal besonders alle jungen Angerburger ansprechen. Der älteren Generation gilt die Bitte und die Aufgabe, dem Angerburger Heimatbrief den Zugang zu allen Kindern Angerburger Eltern zu verschaffen. Auch äußerer Wohlstand darf nicht hindern, Tradition und Heimatpolitik weiterzuleben und weiterzutragen.

„Irgendein Philosoph hat einmal gesagt: ‚Wohlleben zehrt.‘ Seien wir auf der Hut, daß wir nicht in eine falsche Entwicklung geraten. Als Berliner sage ich meinen Berlinern, wo ich es kann: Seid vorsichtig, es geht uns jetzt allen, auch in dem lange im Rückstand gebliebenen Berlin, so gut, daß weniger der Materialismus einer Philosophie aus dem Osten uns bedroht, als der Materialismus, der unbewußt unsere Seelen zernagt und dazu beitragen könnte, daß die Kraft schwindet, die in schwierigen Situationen Voraussetzung ist, um mit Gefahren fertig werden zu können...“

Bundesminister Ernst Lemmer
in „politische welt“ Heft 67

Mit dem Wunsch, daß der Frühling, der so lange auf sich warten ließ, auch bei uns wieder neue Kräfte weckt für die Arbeit für unsere Heimat, grüßt Sie

Ihr Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler

Jedes Jahr um Ostern erwacht die Natur zu neuem Leben. Für manchen ist das Anlaß zu tief sinnigen Betrachtungen über Wiedererwachen und Auferstehen. Es gibt viele Vorgänge in der Natur und im menschlichen Leben, die „Auferstehung“ genannt werden könnten: Die Wiedergenesung nach schwerer Krankheit, der Wechsel von schweren zu guten Tagen, die Wandlung eines Charakters zum Guten hin, der Neubeginn nach einer Zeit des Mißerfolges, für uns Heimatvertriebene der Wiedergewinn der verlorenen Heimat.

In diesem Neuwerden vollzieht sich immer ein Wunder, wie es denn auch ein Wunder ist, daß jedes Jahr das Leichttuch des Schnees dahinschmilzt und das erstarrte Gezeig sich neu belebt. Verborgenes Leben bricht durch die Todeskruste.

Das ist aber nur ein Bild und Gleichnis für das, was wir Christen Ostern feiern. Denn die Auferstehung Christi ist nicht ein neuer Einsatz des jährlichen Kreislaufs, sondern sie ist das allerletzte Wort Gottes, nachdem der Tod das letzte Wort gesprochen hat. Dieses Wort macht den Friedhof aus einer Stätte des Leidens zu einem Ort der Hoffnung. Die uns bekannten Bilder von der Auferstehung versuchen, dieser Hoffnung Ausdruck zu verleihen. Christus, der Gekreuzigte, zerbricht die Pforten der Hölle, des Totenreiches, und reicht den Verstorbenen die Hand, um sie aus dem Banne des Todes herauszuführen.

Von dieser Hoffnung lebt die Christenheit, und sie stützt und trägt die anderen Hoffnungen mit, die es auf Erden gibt: die Hoffnung auf Frieden, die Hoffnung auf Versöhnung unter den Völkern und den Wiedergewinn der verlorenen Heimat.

Pfarrer Dr. Podlasly



„Das Ostpreußenblatt“

Haltet unsere schöne, vielseitig bebilderte und billige Heimatzeitung

und werbt für sie!

Sie kann bei jedem Postamt bestellt werden!

Gebt die Bestellkarte gegebenenfalls an Bekannte!

Mal das Leben

Unser Zeitalter wird das Atomzeitalter genannt. Sollte jemand Interesse haben, das „Geburtsmal der neuen Zeit“ zu sehen, so schreibt Robert Jungk in seinem Buch „die Zukunft hat schon begonnen“, so mußte er nach Alamogordo in New Mexiko fahren. Dort kann er es sehen. Aber er darf sich nicht wundern, wenn er hinterher enttäuscht ist, denn das Geburtsmal der neuen Zeit ist nichts weiter als ein kraterförmiges großes Loch. Ein Zaun führt herum, Schilder warnen in Englisch und Spanisch: „Gefahr! Eintritt verboten!“ — Das Geburtsmal der neuen Zeit ist also nach Robert Jungk jenes tellerförmige Loch, das die erste Atombombe bei ihrem Aufprall vom 33 Meter hohen Kontrollturm auf den Punkt Null der Testanlage gerissen hat. Nur mit besonderer Genehmigung darf man jenes Gelände betreten, denn jenes Loch von Alamogordo, jenes Geburtsmal der neuen Zeit, ist ein Mal des Todes. Es hat nun den Anschein, als sei die ganze Menschheit in das Gefängnis dieses neuen Zeitalters eingesperrt und könnte diesen Teufelskreis nicht mehr verlassen. Unsere Sorgen schlagen sich in der geistigen Verfassung der Gegenwart als ein Gefühl der Ausweglosigkeit nieder. Nur im Gleichgewicht des Schreckens scheint diese Erde ihre Balance zu halten. Eingesperrt in den Kreis seiner eigenen Erfindungen scheinen dem Menschen alle Türen verschlossen. Haben wir denn gar nichts mehr zu sagen? Gibt es keine Botschaft mehr, die über verschlossene Türen hinausweist? Gebannt schauen wir alle auf das Geburtsmal der neuen Zeit, den Krater von Alamogordo, ein Todesmal von Menschenhänden gemacht, und wir vergessen darüber das Geburtsmal der Zeitenwende, das Gottes eigene Hände bereitet haben, das leere Grab Christi. Ist es nicht in viel weiterem Sinne Geburtsmal einer neuen Zeit? Es ist kein Mal des Todes, sondern ein Mal des Lebens, und es sagt uns: Gott will das Leben, nicht den Tod. Gott will die Liebe, nicht den Haß. Gott hat größere Möglichkeiten, als die Möglichkeit von Raum und Zeit, und er hat diese Möglichkeiten auch für den Menschen. Gott hat mehr als das Gleichgewicht von Werden und Vergehen oder das Gleichgewicht des Schreckens. Wir können es nur in den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten sagen. Im Auferstandenen hat Gott selbst den Todeskreis durchbrochen, die Tür ist aufgetan. „Am Abend aber desselben ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sei mit Euch!“ (Johannes 20, 19).

Pfarrer Klaus Gronenberg

Ein Gesetz der Natur

Von Frida Busch

Im vergangenen Sommer wurde ich gebeten, für die Festschrift zum hiesigen Winterfest den Hauptbeitrag zu schreiben. Als Kind Ostpreußens wußte ich wenig vom Weinanbau und von der Geschichte des Weines. So mußte ich erst einmal alte, zum Teil uralte Urkunden und einige Fachbücher studieren. Dabei machte ich eine erstaunliche Entdeckung.

Römer und Griechen brachten vor ungefähr tausend Jahren die ersten Weinreben nach Deutschland. Aber eine Weinrebenart ist nicht als Fremdling hierher eingewandert, sondern wuchs als Wildling schon in den Wäldern der Rheinebene, wahrscheinlich, noch ehe Menschen hier lebten. Es ist dies die Riesling-Rebeart. Ich fand in Gemeindeakten von Pfeddersheim aus dem Jahre 1490 eine Rebsorte erwähnt unter

dem Namen „Rusling“. Wenige Jahre später wird in Wormser alten Schriften von einem „Rusling-Wingert“ berichtet. Und dann entdeckte ich in einem Büchlein von Karl-Heinrich Koch „Das Weinland Rheinhessen“ Worte, die zutiefst mein Herz anrührten. „Der Riesling bedarf des heimischen Klimas und des heimischen Bodens, um seine charaktervollen Eigenschaften zur vollen Entfaltung bringen zu können.“ Der Riesling also braucht den heimatischen Boden, das heimatische Klima, er braucht die Erde der Heimat, der er entsproß, um alle seine Kräfte voll entfalten zu können. Nicht eindringlich genug müssen wir uns diese Worte immer wieder vor Augen halten.

Ein Gesetz der Natur! So also liegt dem heute so oft gehörten und gelesenen Wort „das Recht auf die Heimat“ ein Naturgesetz zu Grunde!

Um alle ihre von Gott gegebenen Kräfte voll entfalten zu können, braucht die Riesling-Rebe den Boden, die Erde, das Klima der Heimat. Und genauso ergeht es uns Heimatvertriebenen. Unsere Seele, unsere Kräfte, unsere Eigenarten, unsere Kultur verkümmern, wenn wir unsere Wurzeln nicht tief in die Heimat Erde versenken können. Bei dem Herausreißen aus unserer heimischen Erde bekamen unsere Wurzeln tiefe Wunden, an denen wir vielleicht langsam verbluten werden.

Was aber wird aus dem Westen, wenn die Kräfte der Vertriebenen nachlassen? Gewiß — der Karneval wird weiter leben, der Frohsinn, das Leichtbeschwingte, der sprühende Witz, der „esprit“ werden, wengleich vielleicht etwas leiser geworden, weiterhin bestehen, aber das Bollwerk gegen den Kommunismus wird nicht mehr sein. („Bollwerk gegen den Kommunismus“ — so nannte uns ehrend Bundespräsident Lübke in seiner Ansprache auf dem Westfalentag im Sommer 1963). Statt des von Stalin beabsichtigten und erwarteten Zerschlagens jeder staatlichen Ordnung durch die einströmenden Flüchtlinge entstand durch sie im Restdeutschland ein „Bollwerk gegen den Kommunismus“, ein Block voll Volksbewußtsein und Vaterlandsliebe, voll Arbeitskraft und Wille zur friedlich harmonischen Einordnung, die ständig mahnende Stimme zur Einheit von Volk und Land.

Sichtbaren Ausdruck findet diese Lebenskraft in den Landsmannschaften, die die alte Kultur pflegen, die Heimatsprache und Heimatlieder erhalten und die „Wurzelwunden“ verbinden.

Ihr Sprachrohr für uns Ostpreußen ist das Ostpreußenblatt und für uns Angerburger insbesondere sind es unsere Heimatbriefe.

Dank sei allen denen, die sich in den Dienst landsmannschaftlicher Arbeit stellen und „Berufsflüchtlinge“ werden. Millionär wird in diesem Berufe allerdings niemand.

Dank sei an dieser Stelle allen den Frauen ausgesprochen, die zwar keine „Berufsflüchtlinge“ sind, die aber hier ihren ostdeutschen Ehepartner fanden, und die in ihrer Familie dafür sorgen, daß das „Bollwerk“ niemals ins Wanken gerate.

Nun noch ein Wort zu den alten Erinnerungen. — Ja, wir brauchen auch die Pflege unserer alten Erinnerungen, das hat nichts mit Sentimentalität oder gar Kitsch zu tun. Erinnerungen sind Seelen-Vitamine, die uns Kraft geben zum Arbeiten, Wirken und Schaffen, Kraft zur Erhaltung unserer Heimat, Kraft, dem Kommunismus entgegenzutreten.

Angerburg heute

Ein Nachwort der Kreisgemeinschaft zum „Rundschreiben der jungen Angerburger“

In deutscher, französischer, englischer, russischer und polnischer Sprache legte die junge Generation der Ostpreußen beim Bundestreffen der Landsmannschaft am 16. Juni 1963 in Düsseldorf ein Bekenntnis zu Wahrheit und Gerechtigkeit, zu Verständnis und echter Versöhnung ab.

Angerburg als Kreisstadt und Kreis der Provinz Ostpreußen gehört heute zu dem Teil Ostdeutschlands, der seit 1945 — nunmehr 19 Jahre — unter polnischer Verwaltung steht. Die geringe derzeitige Bevölkerung besteht in der Mehrzahl aus Polen.

Die Angerburger, die mit ihren Vorfahren 700 Jahre als Deutsche Stadt und Kreis bewohnt, sind nach dem Willen der Kriegssieger 1945, der Russen, der Amerikaner, der Engländer und der Franzosen, aus ihrer Heimat vertrieben worden. In der Bundesrepublik Deutschland und in der übrigen freien Welt haben sie sich in der „Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen“ zusammengefunden.

Angerburg als Stadt und Land ist heute trotz aller Verkehrsmöglichkeiten der Gegenwart infolge politischer Willkür den Angerburgern weniger erreichbar als ein anderer Erdteil der Welt. Seltene und lückenhafte Nachrichten lassen die großen Veränderungen des Gesichtes der Heimat der Angerburger erahnen.

Den Angerburgern heute ist die „Kreisgemeinschaft Angerburg“ der gegenwärtig einzige lebendige Bestandteil der Heimat. 19 Jahre haben die Folge der Generationen weitergehen lassen. Eltern sind Großeltern geworden. Kinder sind Eltern geworden. Kinder sind geboren und zu jungen Menschen herangewachsen.

Kindern Angerburger Eltern, noch in oder schon außerhalb der ostpreußischen Heimat geboren, ist der vorliegende „Rundbrief der jungen Angerburger“ geschrieben. Sie gehören mit zu der jungen Generation der Ostpreußen, die in fünf Sprachen ein Bekenntnis zu Wahrheit und Gerechtigkeit, zu Verständnis und echter Versöhnung für die Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf im Juni 1963 abgelegt hat.

„Die Heimat verbindet das Schicksal des einzelnen und der Familie mit der Schicksalsgemeinschaft und der Tradition des ganzen Volkes. In der Heimatliebe wurzeln Liebe zum eigenen Volk und darüber hinaus auch das Verständnis für das friedliche Zusammenleben und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.“ So formulierte Bundespräsident Lübke beim Westfalentag 1963 in Brakel.

Wir, die Heimatkreisgemeinschaft Angerburg, wollen Euch, den jungen Angerburgern der Gegenwart, helfen, Euer Bild der ostpreußischen Heimat zu formen, Euer Verhältnis zu ihr zu gestalten. Wir wollen Euch anregen, Eure Eltern und Lehrer nach dem deutschen Osten zu fragen. Wir wünschen, Euch das Gefühl der Zugehörigkeit zu der Heimatgemeinschaft der Angerburger geben zu können.

„Angerburg wohnt heute in Rotenburg“, so stand es aus der Predigt des Festgottesdienstes der letztjährigen „Angerburger Tage“ in Rotenburg über diesem alljährlichen Treffen der Angerburger. Wir Angerburger haben in Rotenburg eine Patenschaft gefunden, die 1964 nunmehr zehn Jahre besteht. Unser Rotenburger „Patenonkel“ will auch für Euch junge Angerburger da sein. Er lädt Euch ein, die „Angerburger Tage“, die „Angerburger Jugendfreizeit“ und die „Angerburger Ferientage“ in Stadt und Kreis Rotenburg zu besuchen.

Der „Rundbrief der jungen Angerburger“ geht mit dem Wunsch zu Euch auf den Weg, Euch zu sagen, daß die Kreisgemeinschaft Angerburg mit der Unterstützung des Patenkreises Rotenburg für Euch Zeit hat, daß Ihr für uns diejenigen seid, mit denen wir gemeinsam arbeiten wollen an der Wiedererlangung der ostdeutschen Heimat unseres deutschen Volkes, zu der auch unser Heimatkreis Angerburg gehört.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Anm. d. Red.: Das „Rundschreiben der jungen Angerburger“ kann noch in einzelnen Exemplaren beim Landkreis Rotenburg i. Hann. — Schul- und Kulturabteilung — 213 Rotenburg/Hann., Kreishaus, angefordert werden.

Liebe ehemalige Hindenburg- und Frieda-Jung-Schülerinnen und Schüler und liebe ehemalige Seminaristen

Das Programm für das diesjährige Treffen am 13. und 14. Juni in Rotenburg, zusammen mit der Kreisgemeinschaft, ist nun festgelegt. Die Kreisgemeinschaft feiert die zehnjährige Patenschaftsübernahme durch den Kreis Rotenburg. Unser Programm läuft zum Teil gesondert und ist so zeitlich vorgesehen, daß keine Überschneidungen mit dem Programm der Kreisgemeinschaft erfolgen.

Anreisetag ist der Sonnabend. Ab 15 Uhr treffen wir uns wieder im Gasthaus Helberg am Markt.

Um 16 Uhr singt das Rosenau-Trio im Gemeindesaal. Da Rosenau ein Mitschüler war, wollen wir dabei sein.

Um 20 Uhr findet unsere Gemeinschaftsveranstaltung mit der Oberstufe des Ratsgymnasiums, mit ihren Lehrkräften, mit den Ehemaligen des Ratsgymnasiums und mit den Seminaristen in Form eines Bierabends an gemeinsamer Tafel im Saal des Rotenburger Hofes statt. Dieser Abend soll dem gegenseitigen Kennenlernen dienen. Am Sonntag vormittag um 10 Uhr findet im Gemeindesaal die Feier zum 140jährigen Jubiläum des Lehrerseminars statt. Bei dieser Gelegenheit werden die Namen der Ratsgymnasiasten, die die Preise bei dem Wettbewerb von Arbeiten über den deutschen Osten gewonnen haben, bekanntgegeben und unsere Hermann-Kuhnert-Spende übergeben. Die Feier wird von uns gemeinsam mit dem Ratsgymnasium gestaltet. Dauer der Feier 90 Minuten. Um 12 Uhr am Sonntag nehmen wir am Festakt der Angerburger Tage 1964 teil.

Am Sonntag nachmittag machen wir wieder unseren Kaffee-Ausflug zum Waldschlößchen.

Ihr seht also, daß euch ein reichhaltiges Programm erwartet. Quartierbestellungen sind möglichst bald an Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg/Han., Mittelweg 33, zu richten.

Und nun noch eine Bitte um Mitteilung bei Anschriften-Änderungen. Und denkt an die Hermann-Kuhnert-Spende!

Mit herzlichen Grüßen

Euer Helmut Hudel

Liebe Kollegen des Lehrerseminars Angerburg

Wie vertraut war uns allen dieses Städtchen geworden, wenn wir die drei Jahre Seminarzeit hinter uns hatten und als junge Lehrer ihr den Rücken kehrten. Im September 1924 nahm im Beisein des Oberschulrats Bock vom Provinzialschulkollegium Königsberg zum letzten Male das Lehrerkollegium die 1. Lehrprüfung den letzten angebotenen Kandidaten ab. Damit war das Lehrerseminar Angerburg aufgelöst.

Dem Angerburger Kreislehrerverein gebührt der Dank dafür, daß er durch eine mehrtägige Festversammlung die 100 Jahre alte segensreiche Institution noch einmal in ihrer Bedeutung für die masurischen Kreise, also weit über die Grenzen der Stadt und des Kreises Angerburg wirkend, herausstellte. Ich erinnere mich noch an den Kommersabend im Schloßhotel, dessen großer Saal die ganzen Jahrgänge ehemaliger

Seminaristen vom Greis bis zum jüngsten Sproß kaum zu fassen vermochte, obgleich der Krieg doch große Lücken geschlagen hatte. Sehr passend, weil auf den Umbruch in der Lehrerbildung hindeutend, war das Theaterstück „Flachsmann als Erzieher“ gewählt, dessen Darsteller auf diesem Foto festgehalten sind: Rektor Janz, Aufbauschüler Bruno Breit, die Lehrer Paul Gwiasda, Emil Malessa, Emil Skopnik, Karl Budnick, Otto Gudladt, Schulrat Reichwaldt, Max Habedank, Erwin Gudladt, Wilhelm Wasgindt, Max Lalla, Walter Rösner, Kuno Fischer. Die Damen sind: Fr. Friedrich 1, Fr. Strauß, Frau Rösner, Frau Skopnick, Fr. Friedrich 2, Fr. Konietzko, Frau Janz, Fr. Tromm, Tante Reichwaldt, Frau Malessa, Frau Lalla und Frau Fischer.

Aber Angerburgs Stern als weitausstrahlende Kulturstätte erblafte nicht mit der Auflösung des Lehrerseminars. Ostern 1922 kam schon die 1. Klasse der zu bildenden Aufbauschule zu uns ins Seminargebäude. Die letzten Jahrgänge des Seminars und die ältesten Klassen der Aufbauschule, die später den Namen „Hindenburgschule“ erhielt, lebten nun zusammen. Dieses gleiche Schülerdasein — Schulgebäude mit



Internat und Lehrerkollegium als interner Kreis und die Stadt und ihre Umgebung als weiterer Rahmen — veranlaßte 1962 in Osnabrück den korporativen Anschluß der ehemaligen Seminaristen Angerburgs an die Vereinigung der ehemaligen Hindenburgschüler. (Vors. Dipl.-Ing. H. Hüdel, Osnabrück). Damit sind wir gemeinsam in eine fast eineinhalb Jahrhunderte alte Tradition gestellt. Sie zu pflegen sollte uns allen verpflichtende Aufgabe sein.

Zum Gedenken an die Gründung des Lehrerseminars Angerburg, der Keimzelle der Hindenburgschule, wollen wir am 13. und 14. Juni 1964 nach 140 Jahren im Kreise der Angerburger Bürger, die sich der kulturellen Bedeutung des damaligen Ereignisses ebenso wie wir bewußt sind, in ihrer Patenstadt Rotenburg Geburtstag feiern.

Wenn wir solche Vorgänge der Vergessenheit entreißen, so werden unsere Zusammenkünfte über ihren kleinen Kreis hinaus auch politisch für unser gesamtdeutsches Anliegen wirksam.

Unsere speziellen Veranstaltungen innerhalb des Programms der Angerburger Tage werden sein:

- 13. Juni 1964 Bis 16 Uhr Sammeln im „Rotenburger Hof“ bei zwangloser Kaffeetafel. 18.30 Uhr gemeinsames Abendessen, gestiftet von unserem Lehrer Prof. Dr. Reichwaldt. 20 Uhr Kammersabend mit den Ehemaligen der Aufbauschule, Lehrerkollegium und Schülern des Ratsgymnasiums.
- 14. Juni 1964 10 Uhr Gemeinsame Feierstunde im Gemeindesaal anläßlich des Seminarjubiläums. Festredner Mittelschullehrer Otto Gudladt. Musikalische Umrahmung durch das Ratsgymnasium.

Auf ein frohes Wiedersehen in Rotenburg!

Erwin Gudladt (letzter Sprecher des Seminars Angerburg)

Heimatpolitische Arbeitsgemeinschaft

„Dem ganzen Volk den deutschen Osten als Aufgabe stellen“

... Es war wohl das zusammenfassende Ergebnis der Tagung der heimatpolitischen Arbeitsgemeinschaft der Kreisgemeinschaft Angerburg am Sonnabend und Sonntag, daß es notwendig ist, dem ganzen Volk den deutschen Osten als Aufgabe zu stellen. Damit wird nichts anderes getan als das, was andere Völker in der gleichen tragischen Situation als ihre selbstverständliche nationale Verpflichtung ansehen würden ...“

Rotenburger Zeitung vom 17. 2. 1964

„Gebt Klopfeichen!“ An das Wunder von Lengede und den daraufbezogenen Beitrag im letzten Heft des Angerburger Heimatbriefes anknüpfend forderte Kreisvertreter Milthaler in seiner Begrüßung auf, nicht müde zu werden in der Arbeit für die Heimat. „Wenn wir als Kreisgemeinschaft einflußgewinnende Heimatpolitik treiben wollen, so können wir es nur mit Hilfe einer möglichst großen Anzahl unserer Landsleute. Auch bei uns als Heimatvertriebene spielt das Problem der Generationen, wie so oft im Leben, eine wesentliche Rolle. Wie ist die Perspektive der Generationen im Blick auf die ostdeutsche Heimat, aus der die Aufgabe zur Heimatpolitik erwächst?“

Eine Antwort darauf gab das Referat „Die ostdeutsche Frage in der Sicht der Generationen der Heimatvertriebenen“, das der Leiter des heimatpolitischen Referates der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Rogalski, hielt. Das Problem der Generationen ist überall, weil ein Volk lebt. Früher war der Begriff kennzeichnend für Altersunterschiede, Lebenserwartung und Familiensorge. Heute kennen wir das Eigenleben von Eltern und Kindern. Eine Entwicklung, die mit hervorgerufen wurde durch Krieg und Vertreibung. In unserer Gesellschaft leben die Generationen nebeneinander. Die Anforderungen, Aufgaben und Pflichten, die die Jugend heute erwarten und die sie zu bestehen hat, haben sich vergrößert. Die Jugend ist auf der Suche nach dem Erfahrungsschatz der Eltern und auf der Suche nach Idealen. Der junge Mensch hat eine andere Perspektive als die ältere Generation. Weiß er denn zum Beispiel heute, wie die Entwicklung der Landsmannschaften vor sich gegangen ist? Erst im Zuge der Entwicklung gerieten sie in den Blick- und den Brennpunkt der Politik.

Dieses ist ein Auftrag, der erfüllt werden muß! Hat die ältere Generation diese Aufgabe erkannt? Oft ist sie noch zu traditionell gebunden. Jeder sollte den Mut haben zu dem Erkennen, daß neue Menschen geboren werden, die einmal die Heimatpolitik fortführen sollen. „Geister wecken neue Geister!“ Jedoch stellen sich auch Schwierigkeiten in den Weg. Der junge Mensch wird von den Massenmedien, Fernsehen, Rundfunk und Presse weitgehend beeinflusst. Der älteren Generation ist die Aufgabe gestellt, der Jugend zu helfen, gute Darstellungen von fehlerhaften unterscheiden zu lernen. Die ältere Generation sollte Zeit haben für die jungen Menschen, sie ernst nehmen und ihnen Verantwortung übertragen wollen, dann werden diese jungen Menschen auch bereit sein, in die heimatpolitische Arbeit einzutreten und sie fortzuführen.

„Erfolg und Zukunft der heimatpolitischen Arbeit einer Kreisgemeinschaft“ war das Thema des Referates des zweiten Tages, das Reg.-Ass. Berg — ein „angeheirateter“ Angerburger — jetzt beim Bundesverkehrsministerium tätig — hielt. Der Kreisvertreter erklärte zur Einführung, daß das Geschehen in der Kreisgemeinschaft Angerburg dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Anlaß gegeben hat, dieses als Modell zu bezeichnen für die Verjüngung der Führungskräfte und das Wirken der Patenschaft. Für den künftigen und dauernden Erfolg der heimatpolitischen Arbeit ist es notwendig, so meinte Ass. Berg, nüchtern und ohne Anklage rückschauend die Entwicklung zu sehen. Bald nach 1945 begann nach Verlust aller materieller Habe und in seelischer Not der Zusammenschluß zu einer Schicksalsgemeinschaft. Tatkräftige und verantwortungsbewußte Männer leisteten ohne Hilfe und Unterstützung vorbildliche Arbeit. Ihrem Handeln und den Vertriebenen-Organisationen schlechthin gebührt der Dank, daß die durch ihr Schicksal enttäuschten Menschen nicht in ein revolutionäres Fahrwasser geraten sind. Darüber darf aber nicht die Verpflichtung vergessen werden, die Dr. Ottomar Schreiber als erster Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen an deren Anfang stellte: Die Heimat im Herzen bewahren, um sie dereinst wiederzugewinnen. Diese Aufforderung bedeutet nicht nationalistische Revanche-Politik! Sie umreißt vielmehr die Aufgabe, dem ganzen Volk das Verpflichtende der Heimat, auch der Heimat im Osten, bewußt werden zu lassen. Ausdruck dieses Bemühens und dieser Aufgabe sollte auch die Arbeit aller Patenschaften sein, mit dem Ziel des Hinwendens der westdeutschen Menschen zum deutschen Osten und umgekehrt auch der ostdeutschen Menschen zum deutschen Westen. Wenn alle Patenschaften so lebendig und ideenreich wären, wie es die Rotenburger für die Angerburger ist, so wäre es um die Zukunft der Arbeit der Kreisgemeinschaften gut bestellt. Dieses entbindet aber nicht davon, die Jugend für die gesamtdeutschen Aspekte zu gewinnen, sie in die Arbeit der Heimatpolitik einzuführen und sie an der politischen Verantwortung teilhaben zu lassen.

Beide Referate, teilweise gewollt provozierend gehalten, fanden lebhafte Diskussionen. Für die Referenten ein Beweis der Aufmerksamkeit der Hörer. Widerspruch und Zustimmung fanden gleichermaßen ihren Ausdruck in den Diskussionen. Aber über allem stand die Folgerung, mehr als bisher, „dem ganzen Volk den deutschen Osten als Aufgabe zu stellen.“

WARNUNG!

Schickt auf keinen Fall unsere Heimatbriefe in die Sowjetzone, weil die Landsleute, bei denen diese Briefe gefunden werden, größten Unannehmlichkeiten, ja, sogar Bestrafungen ausgesetzt sind!

Entschließung

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Bürger eines freiheitlichen Rechtsstaates bekunden die berufenen Vertreter Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns, Berlin - Mark-Brandenburgs, Schlesiens und Oberschlesiens: Grundlagen einer Friedensordnung.

Die Gefahren der Welt gebieten das Streben nach einem dauerhaften Frieden. Außenpolitische Resignation überläßt das Schicksal der Menschheit selbstsüchtiger Gewalt.

Frieden und Recht sind untrennbar; sie gemeinsam erst sichern gute Nachbarschaft zwischen Staaten, Völkern und Menschen.

Das Ziel eines einigen, auf Freiheit begründeten Europa ist nur auf einer rechtmäßigen, das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat gewährleisten den Ordnung unter den Staaten und Völkern, nicht aber durch Duldung oder gar Billigung rechtswidriger Gewalt zu erreichen.

Auch Freundschaft und Vertrauen zwischen den Staaten erwachsen nur aus gegenseitiger Anerkennung des Rechts, niemals aus Okkupation und Aufrechterhaltung von Massenverreibungen.

Das internationale Gewaltverbot begrenzt zwingend alles zwischenstaatliche Handeln. Der Friedenssicherung dient es nur, wenn es nicht zum Mittel fortwirkender Gewaltanwendung erniedrigt wird.

Wiederherstellung der gestörten Friedensordnung

Deutschland ist in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 von den Unterzeichnermächten der Berliner Deklaration vom 5. Juni 1945 — einschließlich der Sowjetunion — anerkannt. Annexionswille und Mißachtung der Selbstbestimmung halten es rechtswidrig geteilt.

Die wichtigste Aufgabe der deutschen Außenpolitik ist daher das Ringen um Wiederherstellung des Rechts für Deutschland und seine Menschen.

Jeder staatsbewußte Bürger weiß sich dieser Aufgabe verpflichtet, ihr zu dienen ist ihm Dienst am Gemeinwesen, für dessen Erhaltung, Sicherung und Wiederherstellung in den rechtmäßigen Grenzen er sich um der Freiheit und Zukunft seiner Mitbürger willen mitverantwortlich weiß. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland hat es zum verfassungsrechtlichen Gebot erhoben, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

Deutschlands Außenpolitik muß für Recht und Gerechtigkeit als politisches Prinzip eintreten, gerade weil sie unter der Last entsetzlicher Verbrechen einer totalitären Zwischenherrschaft steht. Die anderen Völker sollten nicht vergessen, daß in einer chaotischen Zeit der Gewalt auch an Millionen Deutschen Verbrechen begangen wurden.

Es gibt jedoch keine Kollektivschuld, auch keine deutsche. Rechtmäßig darf keine Sühne von einer Gesamtheit und für Deutschland etwa stellvertretend von den Ostdeutschen gefordert werden.

Die Folgen von Verbrechen sind im Rahmen des Menschenmöglichen zu beseitigen. Eine Hinnahme des forbestehenden Unrechts an deutschen Staatsbürgern widerspricht diesem Grundsatz.

Die Wahrung der Menschenwürde ist Inhalt und Ziel irdischen Rechts. Die Wiederherstellung verletzten Rechts muß daher Unmenschlichkeit ausschließen. Dieses gilt in den von der Sowjetunion und Polen verwalteten deutschen Gebieten auch gegenüber den Menschen, die von fremden Mächten dort angesiedelt worden sind. Dem einzelnen gebührt die Freiheit, im Lande zu bleiben oder in seinen Staat zurückzukehren.

Rothof, den 2. 2. 1964

Lieber W... Deinen Brief habe ich dankend erhalten. Und geht es bis jetzt noch gut. Auch wirtschaftlich geht es uns gut. Wir hatten ja einen sehr schönen Sommer, so daß die Ernte gut eingebracht werden konnte.

Im Herbst war Frau G. uns besuchen und hat uns erzählt, wie es in Deutschland aussieht. Nun wollen wir uns auch um die Ausreise bemühen. Ob es klappt? Die Einladung schickte mir meine Schwester.

Nun, lieber Freund, fragst Du, wie es hier aussieht. In Rothof fehlen die Wirtschaften von Klinger, Blanck und Sack. Von Blonski fehlt das Wohnhaus, Grindas Scheune, von Angerhof die Scheune. Bei Paslack fehlt ein Stall und die Scheune. In Schönbrunn steht fast alles, auch sind noch zwei Landarbeiterhäuser dazu gebaut worden. Die Stadt selbst würdest Du wohl nicht mehr wiedererkennen. Die Innenstadt fehlt fast ganz. Nun wird ja viel gebaut...

Birkenfeld — eine verkommene Wirtschaft

Glos Olsztynski, d. i. Allensteiner Stimme (Organ des Woiwodschafskomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei), Allenstein, Nr. 33 vom 8./9. Februar 1964, aus dem Artikel „Und hinter der Scheune die Grenze“ von Stanislaw Kuchcinski und Wladyslaw Lipinski:

„... Das Staatsgut Birkenfeld liegt 15 km von Drengfurt entfernt, bis Rastenburg sind es 35 km und bis Angerburg 31 km. (Gemeint ist offensichtlich das Gut Birkenfeld 4 km westlich von Nordenburg! Anm. d. Red.) Es verfügt über eine Gesamtfläche von 1012 ha, darunter 327 ha Ackerland (einstweilen!), 271 ha Wiesen und 150 ha Weiden. Ein Teil der übrigen Fläche wurde an Privatbauern verpachtet. Diese Pachtverträge werden aber in diesem Jahr nicht mehr erneuert.

Das Staatsgut Birkenfeld beschäftigt 43 landwirtschaftliche Arbeiter. Insgesamt wohnen hier 130 Personen. Unter Inanspruchnahme von 10 Zugmaschinen, 20 Pferden, einer Getreidekombi, einer Kartoffelkombi und anderer landwirtschaftlicher Geräte bearbeitet man hier mehr schlecht als recht den vorhandenen Boden. Beschäftigung finden die Leute in der Brennerei, im Stall der 70 Milchkühe, bei den Jung-rindern und in den Mastviehställen. In Birkenfeld gibt es zur Zeit 317 Rinder, und der Direktor des Gutes Ciomborowski zerbricht sich den Kopf darüber, wie er diese Herde ernähren soll. Birkenfeld ist eine verkommene Wirtschaft. Ihr Defizit beträgt 1 400 000 Zloty, ihre Ernten 12 bis 13 Doppelzentner Getreide je Hektar und — es ist beschämend, das schreiben zu müssen — 58,3 Doppelzentner Kartoffeln je Hektar. Die Wiesen, obwohl erst vor kurzer Zeit melioriert, geben auch nur wenig Heu.

Auch eine Parteigrundorganisation gibt es im Staatsgut Birkenfeld. Ihr gehören 14 Personen an... Das, was der Wirtschaft bisher am meisten fehlte, war ein geeigneter Leiter. Wir schreiben „fehlte“, da am 15. September vergangenen Jahres Mgr. Ing. Antoni Ciomborowski die Leitung der Wirtschaft übernommen hat. Er befindet sich auf dem Wege, ein guter Staatsgulleiter zu werden und zwar auf einem Gut, wo hundert Meier hinter der Scheune die Grenze verläuft...“

(Aus „Jenseits der Oder-Neiße-Linie“ / Beilage des „Pressepiegel der Sowjetzone“, herausgegeben vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, Bonn/Berlin.)

Wintersport

opp (Pressedienst der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.) / Goldap — Eine Ski-Sprungschanze wird gegenwärtig in Goldap gebaut, berichtet „Gazeta Bialostocka“. Man hofft, die Schanze noch in diesem Winter fertigzustellen. (Januar 1964).

31,5 m auf Goldaper Sprungschanze

opp / Goldap — Eine neu erbaute Ski-Sprungschanze wurde in Goldap feierlich eröffnet. Der weiteste Sprung, der anlässlich der Eröffnung ausgetragenen Meisterschaften, betrug, wie „Gazeta Bialostocka“ meldet, 31,5 m. (März 1964).

Buchweizen aus Canada

opp / Ortelsburg — Buchweizengrütze wollen die Polen noch in diesem Jahr in einem Ortelsburger Lebensmittelwerk herstellen, meldet die Zeitung „Dziennik Zachodni“. Der Rohstoff hierzu, d. h. der Buchweizen, wird aus Canada und Brasilien eingeführt. Man hofft, so meint die Zeitung, durch diese Produktion „wenigstens einen Teil des Landes mit dieser in den Läden schwer erhältlichen Ware“ versorgen zu können.

Ausfuhr von Schlachtvieh

opp / Allenstein — Schlachtkühe werden seit längerer Zeit, wie „Glos Olsztynski“ berichtet, aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen nach Italien und in die Bundesrepublik exportiert.

Wenn das nicht genau ist

opp / Allenstein — In den Wäldern der Wojewodschaft Allenstein leben zur Zeit 5587 Hirsche, 12 267 Rehe, 177 559 Hasen und 4 492 Wildschweine, so schreibt die Zeitschrift „Warmia i Mazury“.



Volksschule Paßdorf

Das Foto zeigt die Volksschule Paßdorf (Pristanien), Kreis Angerburg, die 1934/35 erbaut wurde. Die Aufnahme wurde 1937 während einer Pause gemacht. Nach unbestätigter Meldung soll die Schule 1945 abgebrannt sein.

Der Schulleiter war Herr Fritz Feskorn, der im August 1963 in Hepstedt verstorben ist. Vielleicht wird manch ein Mitschüler sich beim Anblick dieses Bildes an gute, aber auch an aufregende Schulstunden in diesem Hause erinnern. Ja, es mag sogar sein, daß sich der eine oder andere als Schüler auf diesem Bild erkennt.

Günter Schoen

Volksbank Angerburg eGmbH.

gegründet vor 100 Jahren

Die Kreditgenossenschaft wurde am 1. 4. 1864 als Vorschuß-Verein e. G. m. b. H. in Angerburg gegründet. Sie hätte also am 1. 4. 1964 ihr 100jähriges Bestehen begehen können, wenn nicht der zweite Weltkrieg alles zunichte gemacht hätte.

Der erste Kassenraum des Vorschuß-Vereins befand sich im Hochmannschen Hause am Neuen Markt. Später wurde die Kreditgenossenschaft der Zeit entsprechend in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt, dann in die Vereinsbank und schließlich in die Volksbank Angerburg e. G. m. b. H. umbenannt.

Im Jahre 1905 bezog diese ihr neu erbautes Bankgebäude in der Bahnhofstraße Nr. 14. Sie entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer Genossenschaftsbank vor allem für Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker und Landwirte, denen in guten wie in schlechten Zeiten zu helfen ihr stetes und erfolgreiches Bestreben war. Sie erledigte für ihren Kunden alle Bankgeschäfte und war als Bank für den Mittelstand nicht mehr fortzudenken.

Ihr 75jähriges Bestehen am 1. 4. 1939 wurde im Schloßhotel zu Angerburg in Anwesenheit des letzten Verbandsdirektors Hardt, des letzten Direktors der Zentralkasse ostpreussischer Volksbanken, einer Anzahl Vorstandsmitglieder benachbarter Volksbanken und vieler Genossen festlich begangen.

Der letzte Direktor der Volksbank Angerburg war bis zur Vertreibung Ende Januar 1945 Hans Priddat. Er war zum 1. 12. 1918, nachdem seine schwere Verwundung aus dem ersten Weltkrieg einigermaßen gut ausgeheilt war, aus Berlin, wo er mehrere Jahre bei der Direktion der Diskont-Gesellschaft, der späteren Deutschen Bank, beschäftigt gewesen war, zum Direktor der Volksbank Angerburg gewählt worden.

Leider ist der Bericht, den Priddat zum 75jährigen Bestehen der Bank über ihren Werdegang auf Grund damals vorhandener Unterlagen zusammengestellt hatte, verlorengegangen. Priddat kann sich heute nicht mehr auf die Einzelheiten des Berichts besinnen. Nur eine heitere Sache ist bei ihm in der Erinnerung haften geblieben.

Der erste Leiter des ehemaligen Vorschuß-Vereins pflegte täglich seinen Frühshoppen auf der Terrasse des späteren „Schloß-Hotel“ einzunehmen. Wenn ein Kunde zur Bank kam, deren Kassenraum schräg gegenüber dem Schloßhotel lag, brach er seinen Frühshoppen ab, ging über den Neuen Markt, winkte dem Kunden zu, daß er warten sollte, um ihn dann zu bedienen. Dann begab er sich wieder zum Frühshoppen. So geschehen vor 100 Jahren. Das waren noch gemütliche Zeiten!

Zu den letzten Mitgliedern des Vorstandes der Volksbank Angerburg gehörte bis zu seinem Einzug zur Wehrmacht Helmut Loezer, jetzt Direktor der Volksbank Vorsfelde e. G. m. b. H. in Vorsfelde bei Wolfsburg. Um des 100jährigen Bestehens der Volksbank Angerburg zu gedenken, hat es sich der Hessen-Mittelrheinische Genossenschafts-Verband (Schulze-Delitzsch) e. V., Frankfurt/Main, nicht nehmen lassen, Hans Priddat nebst Ehefrau, als letzten Direktor der Volksbank Angerburg, auf Veranlassung seines ehemaligen Mitarbeiters, Wilhelm Abram, jetzt Direktor der Volksbank Offenbach (Main) — Bürgel, zu seinem Verbandstag, der am 2. und 3. 4. 1964 in Bad Homburg v. d. H. stattfand, als Ehrengäste einzuladen. P.

Anm. d. Red.: Nach der „Chronik der Stadt Angerburg“ ist das älteste Bankinstitut Angerburgs die Kreissparkasse, gegr. 1855. Es folgen die Volksbank, gegr. 1864, die Reichsbank 1904 und die Stadtsparkasse 1905.

Morgen auf der Angerapp

Angerburg liegt noch in Frieden.
Nichts bewegt sich, alles ruht;
nur mein Kahn zieht langsam nieder
durch die kühle, dunkle Flut.

Aus dem Sammetblau des Himmels
leuchtet froh der Sterne Pracht,
und der Wald zu meinen Seiten
rauscht sein Lied der Sommernacht.

Wie die Sterne aus dem Himmel,
schauen aus des Flusses Lauf,
in der gleichen Pracht und Schönheit
Wasserrosen zu mir auf.

Nur dem Schilfe an dem Ufer
raubt mein Ruderschlag die Ruh';
mürrisch, noch im halben Schlafe,
schaut es meinem Treiben zu.

Zaghafte flimmerts dort im Osten,
immer heller wird der Schein,
bis die neugeborne Sonne
weihet den Lauf des Tages ein.

Nun beginnt ein Jubilieren
überall in Busch und Strauch.
Alles freut sich seines Lebens —
und vor Freude sing ich auch.

Gerh. Freundt

Fischerei im Kreise Angerburg

Die Fischerei-Domäne Schwenten, deren Pächter ich war, umfaßte 27 Seen von insgesamt 16 000 Morgen (4000 Hektar) Wasserfläche. Die größten der Gewässer waren der Schwenzait-See (3200 Morgen), der Goldapgar-See (4300 Morgen), der Groß-Strengler See (1680 Morgen), der Große Haarszener See (830 Morgen), der Bodma-See (460 Morgen) und viele andere.

Die Gewässer waren bis auf den Schwenzait-See und den Bodma-See zu geschlossenen Gewässern erklärt und damit für die Schifffahrt, die freilich ohnehin keine erhebliche Rolle spielte, verboten. Geschlossene Gewässer haben aber den Vorteil, daß durch Sperren (gesetzlich vorgeschrieben, Eisenstabsperren mit 20 mm Abstand) das Abwandern der Fische verhindert werden kann. Auf diese Weise wird erreicht, daß die vom Pächter eingesetzten Jungfische (Besatzfische) von diesem selbst gefangen werden. Damit ist der Vorteil des geschlossenen Gewässers gegenüber dem offenen klar herausgestellt.

Im allgemeinen waren die oben genannten Gewässer gut befischbar, wengleich auch jeder der Seen seinen eigenen Charakter hatte. Die relativ mäßige Tiefe der Gewässer und ihre im allgemeinen günstige Sohle machten sie für den Fischfang besonders geeignet. Trotzdem sind erhebliche Unterschiede vorhanden, die weniger ihrer Nutzbarkeit schlechthin, als vielmehr die im besonderen betrifft. Während sich die flachen Gewässer vorwiegend für Schleie, Zander, Hechte etc. eignen, sind die tiefen (Moränen-Seen) für Maränen (Eiszeifisch) von besonderer Wichtigkeit wegen der niedrigen Wassertemperatur und geeigneter Sauerstoffverhältnisse. Außer dem Wärmegrad des Wassers sind die Ernährungsverhältnisse von ausschlaggebender Bedeutung, da die eine Art der Fische schwimmende Nahrung (Plankton und kleine Fische) aufnimmt, die andere aber Bodennahrung (Zuckmückenlarven, kleine sogenannte Erbsenmuscheln etc.) sucht bzw. bevorzugt. Die biologischen Verhältnisse müssen genau bekannt sein, will man die Fischerei bzw. die Aufzucht der Jungfische erfolgreich betreiben. Noch ein anderer Faktor spielt eine Rolle. Es gibt Fische, die ihre abgelegten Eier (da sie Bodennahrung suchen) wieder aufressen. Zu diesen Fischen gehört der Karpfen und die große Maräne (Peipus-Maräne). Bei diesen Fischen ist daher ein jährlicher Besatz von Jungfischen notwendig. Um den laufenden Bedarf an Jungfischen der Maränen, die für ostpreußische Seewirtschaft (im Gegensatz zur Teichwirtschaft mit Karpfen) hauptsächlich in Frage kommt, zu decken, war der Fischbrutbetrieb Angerburg von mir aufgenommen und ausgebaut worden. Er versorgte nicht nur den eigenen Betrieb, sondern auch andere zahlreiche Fischereiwirtschaften mit Maränen- und Hechtbrut.

Die jährliche Produktion an Fischbrut belief sich insgesamt auf etwa 16 000 000 Stück

Außerdem wurden angebrütete Maräneneier weithin versandt. Einer der besten Abnehmer hierfür war der Bayerische Fischerei-Verband in Starnberg, wo die Erbrütung zu Ende geführt wurde.

Die ostpreußische Fischerei war vor der Jahrhundertwende vollkommen in den Händen russisch-polnischer Kaufleute, die, landesfremd, die Befischung nur nach gewinnüchtigen Gesichtspunkten (als Raubfischerei) betrieben. Um die Gewässer zu fischereiwirtschaftlich wertvollen Objekten umzuformen, bemühte sich die ostpreußische Regierung aus anderen, fischereiwirtschaftlich fortgeschrittenen Gebieten tüchtige Berufsfischer heranzuziehen, die die Objekte nicht allein nach ausbeuterischen Gesichtspunkten befischten, sondern die Fischerei nach biologischen Grundsätzen betrieben.

Bei alle dem blieb bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg das Absatzgebiet östlich orientiert (Russisch-Polen bzw. Polen). In den zwanziger Jahren, nach der ersten Inflation, kam es zu dem sogenannten deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg, wodurch für die ostpreußische Fischwirtschaft, durch die rigorosen Zollmaßnahmen der pol-

nischen Regierung, mit einem Schlage die Absatzmärkte in Polen verloren gingen. Die wirtschaftliche Not zwang die ostpreußischen Fischer, sich zu einer Absatzgenossenschaft zu vereinigen, um wirtschaftlich einen größeren Machtblock darzustellen. Den Bemühungen der Genossenschaft gelang es, mit Hilfe des Ministeriums in Berlin Geldmittel für eine in Angriff zu nehmende Veredelungswirtschaft zu erlangen. Die Gewässer wurden mit Edelfischen (Aalen, Schleien und Maränen) besetzt. Nachdem der Erfolg der Neubesetzung sich durch ergiebige Fänge bemerkbar machte, gelang es, neue Absatzmärkte im Reichsgebiet zu erschließen. Abet die Belieferung dieser Gebiete mit lebenden Fischen (und diese allein war wirtschaftlich erfolversprechend) stieß auf Schwierigkeiten. Es gelang erneut, beim Ministerium Mittel flüssig zu machen, um die Anschaffung von Spezialwaggons für den Transport lebender Fische zu ermöglichen, mit denen die neu erschlossenen Absatzmärkte von Berlin, Brandenburg und Sachsen mit Erfolg und zur Zufriedenheit der Empfänger bedient werden konnten.

Die Besetzung der von uns gepachteten Angerburger Gewässer mit Edelfischen (Aalen und Peipus-Maränen) war zu meines Vaters Lebzeiten, unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg rein privat schon lange Zeit vorher erfolgt. Es war dies ohne Gefahr wirtschaftlicher Verluste möglich, weil die Gewässer in sich geschlossen waren und somit ein Abwandern der Fische zu anderen Fangplätzen nicht möglich war.

Zu dem Zeitpunkt, als die Fischereigenossenschaft mit der Umstellung der Gewässer auf Edelfische begann, waren diese in unseren Gewässern schon reichlich vorhanden, so daß die Erträge aus der Aal- und vor allem der Maränenfischerei den wertvollsten Bestandteil des Gesamtertrages ausmachten. Vorwiegend die Winterfischerei, die unter der Eisdecke betrieben wird, brachte die besten Erträge der großen oder Peipus-Maränen. Dieser Fisch, der am Bodensee und an den Schweizer Seen als Blaufelchen bekannt und geschätzt ist, war gerade in den Wintermonaten in den Alpenrandgewässern nicht erreichbar, weil der Fisch dort zu dieser Zeit in zu große Tiefe ging. So haben meine Angerburger Gewässer diese Lücke geschlossen und brachten den wertvollen und begehrten Fisch zu einer Zeit auf den dortigen Markt, wo er dort ausgesprochene Mangelware war. Dies wirkte sich nicht nur preislich günstig aus, sondern war auch in devisentechnischer Hinsicht außerordentlich wertvoll. Ganz besondere Aufmerksamkeit mußte der Verpackung gewidmet werden, damit die Fische den weiten Transport gut überstehen. Die Vereisung mußte gründlich sein, aber doch so, daß das Eiswasser mit den sorgfältig geschichteten Fischen nicht in Berührung kam. Diese Verpackung erfreute sich bei allen Kunden einer großen Beliebtheit.

Am Berliner Markt (der Berliner Mund findet ja für alles eine treffende Bezeichnung) nannte man sie „die Konfektpackung“. Die Winterfischerei wurde unter der Eisdecke mit einem besonders angefertigten Zugnetz (das größte Ostpreußens) mit einer Flügelspanne von insgesamt 1 100 Metern betrieben. Zur Bewegung dieses kostspieligen Netzes, das den erheblichen Tiefgang von ca. 18 bis 20 Metern hatte, waren besondere eiserne Übersetzungswinden nötig, zu deren Betätigung auf jeder Flügelseite etwa drei bis vier Mann eingesetzt werden mußten. Zur Durchführung eines derartigen Zuges war eine Mannschaft von rund 20 Mann erforderlich. Günstige Züge brachten Erträge bis zu 60 bis 80 Zentner Peipus-Maränen außer dem Beifang vieler Zentner Barsche, Hechte, Brassen und Plötzen.

Die Sommerfischerei erstreckte sich vorwiegend auf Aale, Zander, Hechte, Schleie usw. Sie wird mit kleineren Zugnetzen durchgeführt bzw. als Uferfischerei mit Reusen betrieben. Auch der Fang mit Aalschnüren, sogenannten Grundschnüren, der zeitweilig sehr ergiebig ist, gehört zur Sommerfischerei.

Ebenso wichtig wie der Fang ist der Absatz der Fische. Für den Kaufmann ist es von besonderer Wichtigkeit, die Ware dann vorrätig zu haben, wenn ein starker Bedarf dafür vorhanden ist. Zu diesem Zweck waren in Schwenten und in Wiesenthal umfangreiche Hälteranlagen, die mit natürlichem Flußwasser laufend versorgt wurden, errichtet worden. Auf diese Weise war es möglich, den Fisch so lange von überbeliefer-

ten Absatzmärkten fernzuhalten, bis sich die Marktlage gebessert hatte. Diese Absatzlenkung war besonders für den Auslandsmarkt (Paris, Südfrankreich, Luxemburg, Schweiz) von eminenter Wichtigkeit. Ich konnte mit meinen Fischen (besonders Hechten und Peipus-Maränen) stets dann den Auslandsmarkt beschicken, wenn die Preiskonjunktur besonders günstig war. Für die Peipus-Maräne kam ein weiterer Vorteil hinzu, daß die im Herbst (etwa November) gefangenen noch nicht laichreifen Fische so lange gehältert werden konnten, bis sie (sowohl Weibchen als Männchen) abstreifungsreif waren. Dies war dann der Fall, wenn sich sowohl der Rogen (Weibchen) als auch die Milch (Männchen) durch leichtes Schwanzabwärtsstreifen aus dem Fisch entfernen läßt, um dann in einer bereitgestellten Schüssel, die Befruchtung sich vollziehen zu lassen. Das war das wertvollste Rohmaterial für meine Brutanstalt Angerburg. Neben der Brutanstalt befand sich in dem Flusse Angerapp ein Aalfang, der ebenso wie der zu meiner Pachtung gehörende Aalfang am Angerburger Schloß noch aus den Zeiten der Ordensritter stammen soll. Beide Aalfänge brachten bedeutende Erträge. Die Aale wurden vorwiegend in Berlin, Provinz Hannover, Sachsen und Rügen sowohl als Frischfische, wie auch als Räucheraale verzehrt. Alljährlich müssen, um den Bestand zu erhalten, Jungfische nachgesetzt werden. Der Aal vermehrt sich nicht in den Binnengewässern, sondern nach Annahme der Wissenschaft in der Nähe der Bermuda-Inseln im Dunkel der Tiefe des Meeres und gelangt auf einer unfaßlichen Wanderschaft von dort mit dem Golfstrom zu den europäischen Gewässern, wo er als sogenannter Glasaal (in der Größe einer kleinen Stopfnadel) gefangen wird. Von den Glasaalen gehen etwa 4000 Stück auf ein Kilo. Wesentlich größer sind die sogenannten Besatzaale, von denen etwa 30 bis 40 Stück auf ein Kilo gehen. Sie werden alljährlich, vorwiegend zur Herbstzeit, waggonweise in die Gewässer eingesetzt, um später zentnerschwere Erträge zu sichern.

Das Besetzen der Gewässer mit Fischbrut ist freilich auch wieder eine Wissenschaft für sich, denn auch hier müssen die biologischen Verhältnisse genau studiert und beachtet werden, damit die junge Brut nicht sofort den Unbilden der Außenwelt (Temperatur des Wassers, Raubfische etc.) zum Opfer fällt.

Der ganze Aufbau meiner schon von meinen Eltern übernommenen Fischerei ist in jahrzehntelangem Bemühen unter fortgesetzter Zusammenarbeit mit namhaften Fischereibiologen erfolgt. So kam es, daß meine Fischerei als Musterbetrieb gewertet (wiederholt wurde der Betrieb mit dem Staatsehrenpreis für Verdienste um die Fischerei ausgezeichnet) und den jungen, heranwachsenden Fischern als beispielhafter Betrieb vorgeführt wurde. Ebenso waren bei mir zur Sommerzeit Biologie-Studenten der Fischerei zur Ausbildung tätig, die bei mir bzw. meiner Mutter in dieser Zeit bei freier Unterkunft und Verpflegung gut aufgehoben waren. Ich muß offen gestehen, daß diese Aufnahme nicht ganz selbstlos war, denn ich verdanke diesen jungen Herren, die bereitwilligst ihr junges theoretisches Wissen, mir zur Verfügung stellten, und die gern für mich privat fischereibiologische Untersuchungen durchführten, den größten Teil meiner eigenen biologischen Kenntnisse, deren Anwendung für die erfolgreiche Durchführung der Fischerei von größter Wichtigkeit war. Auf diese Weise, also im Verein mit den Fachleuten der Verwaltung (Regierungsfischereiräten) und den jungen eifrigen Wissenschaftlern, kam es zu einer geradezu idealen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis, die in fischereiwirtschaftlicher Hinsicht ihre Früchte dann auch nicht vermissen ließ.

Du liebe, vorerst verlorene Heimat, in der Generationen in Liebe und mit ganzem persönlichem Einsatz erfolgreich aufbauend gewirkt haben, mögest du uns nicht für immer entrissen sein.

Karl Grogger

Schützengilde Angerburg e. V.

und Schützenvereinigungen in unserer Heimat

Als letzter Vorsitzender (Obervorsteher) der Schützengilde Angerburg e. V. will ich versuchen, gestützt auf mein Gedächtnis und einige Fotoaufnahmen, das Schützenwesen in der Heimat zu schildern und liebe Erinnerungen wachzurufen.

Die Schützengilde Angerburg e. V. wurde um die Jahreswende des 16. Jahrhunderts von ehrwürdigen und pflichtbewußten Einwohnern der Stadt Angerburg im Einvernehmen der damaligen Landesregierung als Bürgerwehr und Heimatschutzverein ins Leben gerufen. Sie hatte den Zweck, die Mitglieder nach dem Motto: „Üb' Aug' und Hand für's Vaterland" im Schießen zu üben und die Stadt vor feindlichen An- und Übergriffen zu schützen.

Zum Ansporn, die Mitgliedschaft bei der Gilde zu erwerben, beschlossen die Stadtväter etwa 100 Jahre nach der Gründung, der Gilde ein Stadtprivileg zu verleihen. Dieses sah vor, dem besten Schützen des Jahres (Schützenkönig genannt), 24 rm Eichen- oder Buchenklafferholz fertig aufgesetzt aus den Holzbeständen des Stadtwaldes unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wurde ihm gestattet, den Graswuchs einer 6 Morgen großen Wiese zu nutzen. Da verschiedene Schützenkönige nicht wußten, wie sie das Heu ernten und verwerten sollten, wurde die Wiesennutzung später abgelöst und die Holzzuteilung auf 30 rm erhöht. Als Gegenleistung mußte der König beim Königskommers eine Tonne Braunbier spendieren. Da dieses Schwachbier jedoch nicht die nötige Stimmung hervorrief, ging man in den 90iger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu hellem Bier über, und es kann wohl gesagt werden, das Schönbuscher, Kinderhöfer, Pönarther oder Elbinger Englisch Brunnen war doch ein Genuß. Dazu der ostpreußische Bärenfang, und schon war die Stimmung da.

Die meister Könige verkauften das Holz sofort nach der Proklamation an Bäckereien und erhielten dadurch Auftrieb zur besseren und pünktlichen Erfüllung ihrer Verpflichtungen.

Leider wurde der Gilde in der Nazizeit durch den damaligen Bürgermeister Knuth das Privileg diktatorisch genommen. Eine gegen den Magistrat eingeleitete Klage brachte durch die sich überstürzenden Kriegsgeschehnisse bis zur Flucht leider noch keine Entscheidung.

Der Schießstand der Gilde befand sich im Stadtwald, etwa 6 km von der Stadt entfernt. Er war nach damaligen Verhältnissen modern ausgebaut, besaß eine Schießhalle



Ehrenmitglieder der Schützengilde Angerburg e. V. Gärtnereibesitzer Gustav Scharrowski, Klempnermeister Herm. Fischer sen.

mit zwölf Groß- und sechs Kleinkaliber-Schießständen mit 175 und 50 Meter Schießbahnen. Die Kugelfänge waren mit starken Stahlplatten versehen. Die Anzeiger hielten sich in einem kugelsicheren Schutzgraben auf. Jeder abgegebene Schuß mußte seitens des Schützen durch einen Druck auf den Knopf einer elektrischen Leitung gemeldet werden, alsdann der Anzeiger die Ringzahl auf einer Zehntafel von 1 bis 10 schwarz und von 11 bis 20 rot markierte (hängte).

Zur Verfügung standen Eydbüchsen mit Diopter, Wehrmannsbüchsen und Kleinkalibergewehre, die Eigentum der Gilde waren, jedoch konnte auch mit eigenen Büchsen geschossen werden.

Es gab Übungs-, Ordens-, Satz-, Preis-, Zentrums-, Feld- und bunte Scheiben mit 12 und 20 Ringen, auf denen Geld- und Sachpreise sowie Orden mit unbeschränktem Nachsatz errungen werden konnten. Der Einsatz betrug für je drei Schuß RM 1,— bis RM 3,—. Geübte Schützen schnitten bei reger Beteiligung immer sehr gut ab. Außerdem stand jedem auswärtigen Schützen eine 20-Ring-Scheibe mit Nachsatz zur

Erringung des Fremdenordens zur Verfügung.

Die Königswürde wurde durch Abgabe von nur drei Schuß auf eine hölzerne 12-Ring-Steckselscheibe ermittelt, und zwar galt der dem Mittelpunkt der Zwölf am nächsten liegende Schuß als der beste. Die beiden weiteren guten Zwölfen bestimmten den ersten und den zweiten Ritter. (Königsbegleiter). König und Ritter erhielten Orden und Letztere sechs silberne Efz- bzw. Teelöffel. Der König trug während seiner Residenzzeit an einer silbernen Kette einen schweren Orden mit dem Stadtwappen und ein breites grünes Königsband mit den Medaillen der vorjährigen Könige. Jeder Treffer auf die Königscheibe wurde mit einem nummerierten Stecksel festgehalten. Eine dreiköpfige unparteiische Delegation stellte den jeweiligen Schuß fest und ließ sich die Richtigkeit der Steckselnummer telefonisch von dem in der Schießhalle diensttuenden Vorstandsmitglied bestätigen, ohne den Namen des Schützen zu wissen. Eine weitere Abordnung, bestehend aus dem jeweiligen Stadtbaumeister, einem Ehren- und einem Vorstandsmitglied, ermittelte nach dem Scheibeneinzug die drei besten Zwölfen. Diese Arbeit mit Zirkel und Meßgerät war mitunter sehr schwierig und zeitraubend, da auf das Zentrum mit einem Durchmesser von 6 bis 7 cm 40 bis 50 Zwölfen fielen und dadurch Stecksel ausgeschossen wurden. Die höchste Ringzahl auf dieser Scheibe (es war wohl meistens die Zahl 36) erhielt den vom Jägerregiment zu Pferde Nr. 10 in Angerburg



Schützenkönig 1933 Reinhold Bock. 1. Ritter und im selben Jahr Gauschützenkönig des Gaues Südost in Goldap Paul Wenk 2. Ritter Albert Morwinski

gestifteten Wanderorden. Die ersten drei Schuß auf die Königscheibe gab der jeweilige Stadtbürgermeister bzw. sein Stellvertreter ab, so daß es auch vorkommen konnte, daß der Magistrat Schützenkönig wurde. Dieses soll vor langen Jahren einmal der Fall gewesen sein.

Auf einer 20-Ring-Scheibe wurde außerdem der sogenannte Amerika-Wanderorden ebenfalls für ein Jahr mit der höchsten Ringzahl (verliehen von einem Angerburger

Öonner der grünen Farbe, der nach Amerika auswanderte — der Name ist mir entfallen —) ausgeschossen.

Im allgemeinen fanden im Jahr vier offizielle Schießen statt und zwar Anfang Mai das Eröffnungs- oder Frühlingschießen, Juni-Juli das Königsschießen, August das Bartholomäusschießen (auf allen Scheiben, mit Ausnahme der Königscheibe) und im September-Oktober das Abschießen (Hasen- und Gänsechießen). So man ein Schütze sicherte sich hierbei seinen Weihnachtshasen und Gänsebraten. Allwöchentlich einmal strömten den ganzen Sommer hindurch die Schützen zum Übungsschießen.

Der Aufbruch zum Königsschießen geschah in folgender Weise: Am Sonntag um 8 Uhr früh erfolgte durch die Stadtkapelle, geführt von Kapellmeister Ebert, in sämtlichen Straßen das allgemeine Wecken. Dem König und dem Obervorsteher wurde ein Mäntchen gebracht, Etwa um 7 Uhr traten die Schützen vor dem Hotel Kronprinz (Podehl) mit der Kapelle, voran die Fahne und die Scheibenträger (zwei Jungen mit Vollbärten und in roter Kleidung) zum Abholen des Obervorstehers und des alten Königs unter dem Kommando des Schützenhauptmannes an. Nach der Begrüßung und dem Abschreiten der Front durch Obervorsteher und König erfolgte der Abmarsch durch die beflaggte und geschmückte Stadt zum Bahnhof, um mit dem fahrplanmäßigen Zug nach dem Stadtwald zu fahren. Das Recht, auf die Königscheibe zu schießen, hatten nur die an dem Marsch zur Bahn teilnehmenden Schützen. Diese Feststellung und Überwachung oblag den Oberschützen. Im Stadtwald angekommen almete man die frisch duftende Waldluft, und der vielfältige Gesang der Waldvögel geleitete die Schützen zum Festwirt. (Lange Jahre war es Förster Mensch, zuletzt Max Reiss), bei dem vorerst Zielwasser genommen wurde. Es dauerte nicht lange, dann knallten auf allen Ständen die Büchsen. Es war immer ein einmaliges Erlebnis, den Widerhall der Büchsenprache im schönen Stadtwald zu hören. Sogar das Rehwild nahm am Geschehen des Tages teil. Gelegentlich eines Königsschießens wechselte eine Ritze mit Kitz langsam über die Schießbahn und legte jede Scheu ab, als wollte sie mit uns Schützenfest feiern. Von 12 Uhr bis 13.30 Uhr setzte die Mittagspause ein und man stärkte sich beim feuchtfrohlichen Mittagssmahl für den weiteren Kampf. Vermutungen und Spekulationen über die bisher beste „Zwölf“ wurden laut, meistens jedoch war am Schluß des Schießens der König ein ganz anderer.

Gegen 14 Uhr lief der Sonderzug auf Bahnhof Stadtwald, von der Stadt kommend, mit der Kapelle und den Mitfeiernden ein. Ein reges Leben entwickelte sich; Spiel, Gesang und Tanz wechselten miteinander ab. Auch die Damen konnten auf dem Kleinkaliberstand am Nachmittag einen Wettstreit austragen. Etwa um 18 Uhr wurden die Scheiben eingezogen, der König, die Ritter sowie die Würden- und Preisträger ermittelt, und der Obervorsteher nahm die Proklamation vor. Rührige Frauen- und Mädchenhände hatten Eichenlaubkränze gewunden, um die Proklamierten durch die Ehrendamen zu schmücken. So manches „Gut Schuß, Hurra!“ erklang. In froher Stimmung brachte alsdann der Sonderzug die ganze Schützengesellschaft zur Stadt zurück. Auf dem Bahnhof hatte sich der größte Teil der noch zurückgebliebenen Bevölkerung zum jubelnden Empfang des Königs und seiner Ritter eingefunden. Mit Marschmusik erfolgte der Einzug in die mit Girlanden und Spruchbändern geschmückte und reich beflaggte Stadt zur Wohnung des Königs, wo Vorstandsmitglieder, Königsbegleiter und Oberschützen einen Umtrunk machten. Anschließend ging es weiter zum Schloßhotel zum Abbringen der Fahne, woselbst der Königskommers stattfand.

Von Montag vormittag bis zum Abend ging das Ringen auf Satz-, Preis- und sonstigen Scheiben um die höchste Ringzahl weiter. Gegen 20 Uhr spielte die Kapelle zum Königsschützenball in allen Räumen des Schloßhotels auf. Pausenlos schwang man das Tanzbein, und alt und jung nahm an der Königspolonaise teil. Die Fröhlichkeit wollte kein Ende nehmen, bis Kapellmeister Ebert beim Morgengrauen den Rauschmeister spielte und den Zapfenstreich blies. Jedoch war das Fest hiermit noch nicht endgültig ausgeklungen. Die aktivsten Schützen fanden sich am Dienstag kurz Nachmittag wieder auf dem Schießstand ein, um das Satzschießen fortzusetzen und die

traditionsmäßigen Bärenfang- und Leberwurstbrotlagen, auch Aal in Gelee, und wenn möglich auch ein Tellerchen Fleck, bis zur Abenddämmerung auszuschießen. In den Räumen der Schützenhalle im Stadtwald blieb die frohe Gesellschaft bei Gesang und launiger Stimmung bis Mitternacht zusammen und bereitete dann durch Abfahrt mit der Bahn, dem Auto oder Pferdefuhrwerk dem Königsschützenfest des Jahres ein Ende. Das Bartholomäusfest wurde in ähnlicher Weise aufgezogen.

Im Gegensatz zu den Schützenfesten in hiesiger Gegend (Nordrhein-Westfalen), wo nur der König in ein bis zwei Stunden durch Abschluß eines hölzernen Vogels von einer Stange (Vogelschießen) ausgeschossen wird, fand in unserer Heimat ein zähes Ringen auf allen Scheiben statt.

Alljährlich veranstaltete die Gilde noch einen Königswinterball und eine Schlittenpartie (natürlich mit Damen), wenn tragbar, über den zugefrorenen Mauersee nach Upalten, sonst in die nähere Umgebung. Wie oft denkt man heute noch an den freundlichen Empfang durch den Inselwirt Schellbach. Die Tafel war bei Ankunft bereits



Würden- und Preisträger des Königschießens im Jahre 1935

gedeckt und der noch warme Fladen mundete vorzüglich, und der heiße Kaffee und hinterher der Bärenfang erwärmten die Teilnehmer von der mitunter sehr eisigen Überfahrt.

Die im Laufe des Winters stattgefundenene ordentliche Generalversammlung vereinte die Schützenbrüder zu wichtigen Beschlüssen und zum Königsumtrunk.

Selbstverständliche Ehrenpflicht der Gilde war es natürlich, einem verstorbenen Kameraden durch eine starke Abordnung das letzte Geleit zu geben.

Die Gilde zählte 1943 etwa 400 aktive und passive Mitglieder. Außerdem war ihr eine Jungschützenabteilung mit 60 bis 70 Aktiven angeschlossen. Der Mitgliedsbeitrag belief sich auf RM 12,— pro Jahr. Uniform der Altschützen: grüne Joppe, schwarze Hose und grüner Hut. Jungschützen grüne Joppe, weiße Hose und grüne Schirmmütze.

Die aktivsten Mitglieder der Gilde in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg waren neben vielen anderen, um nur einige zu nennen: Otto Sternberg, Rudolf Marquard (beide nachelander Schützenmajor bzw. Schützenhauptmann), Robert Wolf, Kurt Brock, Emil Werda, Albert Strelch, Richard Schulz, Radtke, Richard Lemke, Franz Broszjo, Karl Sinofzik, Franz Willuweit, Bruno Scharowski, Hermann Fischer jun., Hermann Waschkowski, Werner Bergmann, Reinhold Bock, Albert Marwinski, Gustav Olk (gleichzeitig Fahnenträger), Kurt Schmidt, August Matthee, Walter Daus, Arthur Wenk, Eduard Steputat, Fritz und Paul Weitkowitz, Gustav und Richard Banz, die Bäckermeister Holland, Broszjo, Stasch und Nitka, Max Reiss, Emil Lesch, Bruno Zimmermann, Emil und Fritz Sembritzki, Martin Behr, Basemann, Schuhmacher Stasch, Mehl, Obiltz, Winkler.

Nach 1918 führten die Gilde als Obervorsteher: Kaufmann Robert Wolf, Gutsbesitzer Walter Wittko, Obergerichtsvollzieher Rudolf Marquardt (zuletzt auch Vorsitzender der Jungschützenabteilung) und Kaufmann Paul Wenk.

Das Schützenwesen in unserer Heimat gliederte sich in Bund, Gau und Kreis. Dem Bund gehörten sieben ost- und westpreussische Gawe an. Die Schützengilde Angerburg mit den Ortsvereinen Buddern, Benkheim, Großgarten, Schwenten, Haarschen, Thiergarten und Primsdorf war dem Gau Südost, dessen Vorsitzender bis zu seinem Fortgang aus Angerburg Bürgermeister Laudon war, angeschlossen.

Der Gau umfaßte die Kreise Angerapp, Angerburg, Goldap, Treuburg, Lyck und Löitzen. Das Bundesschießen fand jedes zweite Jahr und das Gauschützenfest jährlich statt. Während der beiden Weltkriege ruhten sämtliche Veranstaltungen bzw. waren auf ein Mindestmaß beschränkt.

In der Hoffnung, daß der Tag, an dem diese schöne alte Tradition fortgeführt werden kann, nicht mehr all zu fern sei, gedenke ich ehrfurchtsvoll der zahlreichen inzwischen von uns gegangenen Schützenbrüder und grüße alle überlebenden Kameraden und Gönner der grünen Farbe mit einem dreifachen „Gut Schuß, Hurra!“

Paul Wenk

Wenn bi ons to Hus de Wocke schnurrd!

Von Wilhelm Bienenfeld

Zweiter Abend (6. Fortsetzung)

Am andern Abend fanden sich alle Mädchen wieder bei uns ein. Ehe sie richtig ins Gespräch kamen, wurden einige Weihnachtslieder gesungen und noch dieses und jenes von der Fröhpredigt des vorjährigen Weihnachtsfestes erwähnt. Ich sah wieder in meiner Ecke am Ofen, und ich muß sagen, daß es auch mir ganz weihnachtlich zu Mute war, und ich erst das Thema ihrer weiteren Unterhaltung ertafte, als Vater wiederholte, daß es Dinge zwischen Himmel und Erde gebe, die noch außerhalb des menschlichen Begriffsvermögens liegen und worüber Neunmalkluger zu lachen pflegen.

„De junge Welt von hiede“, so sagte er, „kemmt joa emmer mehr von dem af, wat färr ehre Grotöllre sehr ernst un wichtig wer. Un wenn ener erscht poar Woche enne Stadt gewese ess, dann kömmt he si ck erscht recht dichtig kloek vör un lacht öwer de Domme, de noch nergens gewese sennd. Dat verstoaht eck sehr got, dat e hellbelichte Schaufenster dat Og mehr anlitt als de Sternhimmel. Doarom ess mi dat ok kloer, dat e Stadtmensch niemals richtig belewe kann, wat egentlich enne ländliche Natur des Nachts passert. Hiede hääbe et joa de Mensche en alle Ange-

legenheite sehr bequem. Wenn se wo hennmatte, denn settes sick opp de Iserboahn un foahre henn, obber fröher wer dat andersch. De Mensche mußte mielewiet to Fot lope, un doarom weres ok oft nachts unterwegs. Eck selvst si joa noch mett Mutter von hier noa Arys un enmoal sogoar no Schwentaine tum Joahrmarcht to Fot gelope. Stömmt dat nich, Olsche?" „Joa, joa", bestätigte Mutter und fügte noch hinzu, daß sie als Entschädigung für diese Strapaze in Schwentainen eine gute Kuh gekauft hätten.

„Un de Junges, wenn se ant Militär mußte", fuhr Vater fort, dann mußtes noa Königsberg to Fot marschere. Könn ju sick dat vörstelle?" „Nei, Unkel!" antwortete Milu.

Vater hatte den halbfertigen Holzschlorr zur Seite gelegt und holte seine Schnupftabakdose aus der Tasche, denn nach seinem Empfinden war es die höchste Zeit, wieder eine Prise zu nehmen. Als er damit fertig war, sagte er: „Wenn fröher de Knechts bi Nacht de Perd hodde un denn ganz alleen ergendwo am Woldrand lege, dann haddes de beste Gelegenheit, de Natur to beobachte un to belausche. Von enne stamme joa alle Gespenstergeschichtkes wie z. B. vom Latengez, vone Wilde Jagd odder vom Geldbrenne, doavon eck ju noch andermaal vertelle wöll. Natürlich häbbes doa ok vel togeloage, obber ess egoal, se sennd enmoal doa un sulle ok von Ellre opp Kinder un Kindeskind verarwt ware. Ess dat nich schön, wenn wi von jennem Goldberg lese, wo de Hört det Nachts de dre Fräuleins beobacht häft, wie se jede Nacht noa de Sapine runderginge, um ehre Wäsch to wasche?"

„Ach joa", unterbrach ihn Maricke, „wi häbbe joa dat Bok'ke doavon. Milu, häst du dat schon gelese?"

„Nei!" antwortete die Gefragte und forderte sie auf, ihr das Büchlein zu zeigen.

Aber anstelle Marikens ging ihre Schwester an ihre Kommode und suchte es heraus. Guste legte sonst nicht gerne ihre Hökelarbeit aus der Hand, aber weil es etwas vorzulesen galt, tat sie es. Als sie an den Tisch zurückkam, setzte sie sich wieder und las: „Die Goldbergsage!" — „Gustke, les!" forderte sie Milu auf.

„Die Goldbergsage!" wiederholte Guste und begann:

Horch! in den Föhren säuselt der Wind.
Es rauschen Masurens Gewässer,
und in dem Rauschen klagt's wie ein Kind
an den Seen nicht weit von Possessern.

Es sind jene Engel, so heißt der Bericht,
die Gott vor der Flut, jener großen,
— um aufzubewahren fürs Jüngste Gericht —
Hat in den Tartarus verstofsen.

„De Tartarus, dat es de Underwelt", unterbrach sie an dieser Stelle der Vater und erhob seinen gekrümmten Zeigefinger zum Zeichen, daß sie weiterlesen solle.
Sie las:

So höret die Sage, die mir einst erzählt
am heimischen Herde die Alten.
Berichtet sie weiter, kein Wort bleib verhehlt,
damit sie bleib ewig erhalten!

„Also seh ju, Kinder", unterbrach er sie wieder, „wie eck schon moal gesöggt häbb, sull wi alle glowwürdige un unglowwürdige Geschichtkes wiedervertelle, un nuscht nich darf vergäte ware. Les wieder min Dachter!"

So weidete einst zur Johanninacht
ein Hirte im Tale die Herden,
und weil er an seine Armut gedacht,
so wünschte er reich einst zu werden.

O siehe, da kamen drei Jungfrauen bald
den Bergeshang niedergegangen.
Dem einsamen Hirten ward schauerig und kalt,
als küsse der Tod seine Wangen.

Sie schritten vorbei, doch ihm galt kein Gruß.
Ihm galt nur ein zagendes Fühlen.
Sie lenkten den Fuß zum Sapinefluß,
die Tränenlächer zu spülen.

Im Zeichen des Kreuzes rief bebend ihn'n zu
— der einsame Hirte den dreien —:
„Was treibt euch hinaus aus der ewigen Ruh'?
Wünscht ihr, daß wir euch befreien?"

Nun erhob Vater wieder seinen Finger, und meine Schwester hielt an. „Wie dat vertellt ward", sagte er, „seke dise Geister, de emm Tartarus verbannt sennd, alle dusend Joahr mett de Mensche opp diser Welt enn Berührung to koame, de se dorch irgendwelke Bürgschaft ut ehrem Gefängnis befreie sulle.

So wer ok e moal e Knecht nachts bi sine Perd oppe Weid. Nich wiet doavon wer e Barg, von dem de Mensche to vertelle wußte, dat doa benne e verwönschdet Schloß senn sull. Un wi he doa so alleen hinderem Struk leg, köm so um Segersch 12 ok so e hübschet, schwartgekledet Fräulein un kloagd ehm ehre Nof. Se det ehm dichtig led, un he frog ehr, wie he ehr hülpe kann. Se vertell em dat ganze Geheimnis von dem verwönschde Schloß un ok von ehr, un toletzt säd se em, wat he done mott, om ehr to erlöse.

„Un wat sulld he done, Unkel?" fragte Milu neugierig.

„Na, he sulld ehr oppe Schuller nehme un ehr zwölffmoal um den Barg rommerdroage", sagte Vater. „Em ware allerleischet Gewürm von dem grugliche un böse Dere entgegenkoame, säd se to em, obber he bruckt keine Angst to häbbe, denn em ward nuschnich geschehne. Dat schöne Schloß ward ut dem Barg ennt Höcht koame un sien Egendom ware, wenn he dorchhölt. He darf obber bi disem Erlösungswerk keine schlechte Gedanke denke un ok kein Wort råde, denn ward dat alles got goahne. De Mann wer doamet enverstande. He how er opp un ging mett ehr los. Uricht ging dat e ganzet End got. Obber langsam murk he, dat he opp Pogge un Beastkräte trampelt, dann opp Mies un Ratze un Eidechse un Schlange, un je wieder, je schlömmmer."

„Huuu!" juchte Milu laut auf, und die anderen Mädchen wie auch Mutter lachten.

„Obber dem Mann störd dat nich", erzählte Vater weiter, „denn se versprak em joa, dat em nuschnich passere sull. So wer he all elfmoal om dem Barg rommergekoame. Ut dem Barg kickde all de goldene Türme von dem verwönschde Schloß ruter. Als he obber tom zwölffte Moal rommergoane wull, doa köm em e Deer entgegen, fār dat he keinem Noame had. Sin Oatem wer Fier un Flamm, un dat wer em to väl. He verschrock sick so, dat he hennfull un dat Mäke mett em. Dat Schloß versunk mett Geklirr un Geklapper wedder enne Erd, un dat Mäke kloagd un jammerd, dat ehr nu kein Mensch mehr sehne ward dusend Joahr lang."

„Dat ess obber schoad, dat sick de domme Kerl verschrocke hätt, na nich, Margelles?“ bedauerte Milu, aber Vater war anderer Meinung. „Joa, dat ess schoad“, entgegnete er, „obber dat sull joa woll so senn, denn wer wet, wat doa geworde wer, wenn diser Dämon wedder frie geworde wer. Un so ähnlich wer dat ok mett dem Goldkaste ane Sapine gegange, wie ju dat höre ware. Les wieder, min Dochter!“

O weh, da erscholl der Eule Geschrei
und ein „Ach“ aus der Jungfrauen Munde.
Schnell mußten sie fort, ihre Zeit war vorbei,
und der Hirte trug dorfwärts die Kunde.

(Fortsetzung folgt)

Ein Auftrag an die Eltern

„Ein Kind liebt seine Eltern,
aber es muß mehr geben als das.
Es soll seine Ahnen kennenlernen,
den Hof, auf dem sie wuchsen,
es soll die Geschichte des Hofes kennen
und alle Wege, die die Ahnen gingen.“

Agnes Miegel

Eine Frage an die Jugend

„Was weißt Du von Deinen Großeltern!“

Weißt Du überhaupt etwas von ihnen, Namen, Daten, Geschwister, Beruf, Eigenschaften? Weißt Du darüber bei Deinen Eltern Bescheid? Überlege einmal!

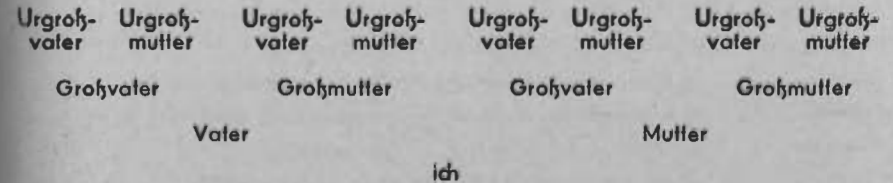
Es ist viel zu wenig, was man darüber weiß. Und unsere Kinder, wissen die etwas davon? Wie? Sie interessieren sich nicht dafür? Ganz recht, für trockene Namen und Daten findet man wenig Interesse. Auch bei unseren Kindern war das so. Da fiel ihnen zufällig ein Blatt in die Hand und sie lasen: ... Großvater N. diente bei der Garde in Berlin und nahm an den Schlachten von Gravelotte und St. Privat teil. ... Großvater L. starb durch einen Unfall, als er mit einem schweren Getreidesack die Speichertreppe herunterfiel, weil er so viel Schnee unter den Klumpen hatte ... Ein Urahn O. kam aus Salzburg ... Ein Urahn war Barikadenkämpfer in Düsseldorf im Revolutionsjahr 1848 ...

Ja, das ist ja Geschichte, teilweise eben nur Familiengeschichte, aber Namen und Daten bekommen Farbe und Leben. Aber wer erinnert sich noch an diese Tatsachen?

Hätte ich nicht vor etwa 20 Jahren meine damals achtzigjährige Großmutter ausgefragt, so wäre dieses Wissen unwiederbringlich vergessen. Es würde eine Lücke in unserer Familiengeschichte klaffen. Denn wer sollte mir heute darüber erzählen und Auskunft geben? Ich machte damals Notizen, die ich nach und nach erweiterte, denn manch einer in der Verwandtschaft erzählte manchmal etwas Erwähnenswertes. Jetzt schrieb ich alles auf, und die Kinder lasen die Blätter mit Interesse.

Wie wär's, wenn Sie gleich heute anfangen würden, einen ähnlichen Versuch zu machen. Unsere alten Landsleute wissen noch manches aus der Vergangenheit, und sie erzählen gern von früher. Schreiben Sie es auf, und schreiben Sie auch auf, was Sie über Herkunft, früheren Besitz, Eigenschaften und Eigenarten von Eltern und Vorfahren wissen, Erlebnisse des Krieges, der Flucht usw. Vielleicht befreien wir uns durch das Niederschreiben selbst von dieser schweren Erinnerung. Unsere Kinder, die ja noch ganz klein waren, als wir Ostpreußen verlassen mußten, oder die gar erst im Westen geboren wurden, sie erkennen nicht mehr die Wurzel ihrer Herkunft, wenn wir sie ihnen nicht sichtbar machen.

Zögern wir also nicht länger und schreiben nieder, was nicht vergessen werden darf! Versuchen wir es einmal mit folgendem Schema, und sehen einmal zu, wie weit wir kommen.



Barbara Willenberg



Liebe Jungen, liebe Mädels!

Das letzte Rätsel hat etwas mehr Anklang gefunden. Ich bekam Lösungen von: Doris Buko, Anneli Czelk, Christa Gorski, Beate Graap, Barbara Hoffmann, Ralf Hensel, Siegfried Leitner, Frank, Fried und Karin Lilleike, Gerd Matern, Werner Meyer, Frank Milthaler, Brigitte und Erwin Motzko, Manfred Papendick, Eckhard Pietsch, Annemarie Schostak, Karin Teichert und Hubertus Wittenberg.

Ich danke allen Einsendern für die eifrige Mitarbeit. Sie wissen jetzt, daß in Ostpreußen die Ebereschen Quitschen genannt wurden. Ob das heutige Rätsel wieder so leicht wird?

- | | |
|---------------|---|
| Adebar | a) Gaststätte, b) Stelzvogel, c) Abschiedessen |
| Beetenbarfsch | a) Suppe, b) Fischgericht, c) Gartenanlage |
| Corinth | a) Mann der Korinthe, b) Meerenge, c) Maler |
| Domnau | a) Kirchenplatz, b) Stadt in Ostpreußen, c) Nebenfluß der Donau |
| Eissegeln | a) Sportart, b) Süßigkeit, c) Kuchengewürz |
| Farin | a) Warenzeichen, b) Pastorenfrau, c) Streuzucker |
| Guja | a) Spanischer Maler, b) Heimatort des Walter v. Sanden, c) See im Kreis Angerburg |
| Hindenburg | a) Ordensburg, b) Befreier Ostpreußens im 1. Weltkrieg, c) Stadt in Sachsen |
| Immanuel | a) Vorname Kants, b) Prophet im Alten Testament, c) nordischer Männername |
| Jägerhöhe | a) Ort am Schwenzaitsee, b) Hochsitz, c) Stadt in Ostpreußen |
| Klops | a) Hunderasse, b) ostpreußischer Dichter, c) Fleischkloß |
| Lorbaß | a) Musikinstrument, b) Suppengewürz, c) frecher Junge |
| Miegel | a) Baumaterial, b) ostpreußische Dichterin, c) Fluß in Ostpreußen |
| Nogat | a) Mündungsarm der Weichsel, b) Pralinenfüllung, c) Teil der Ostsee |
| Orfelsburg | a) Stadt südlich der Ortlergruppe, b) Stadt in Ostpreußen, c) Niedersächsische Kreisstadt |
| Pregel | a) Wasserstandsanzeiger, b) Hiebe, c) Fluß |
| Rauschen | a) Fischart, b) Ostseebad, c) Pelzwerk |
| Schaktarp | a) Naturereignis, b) Kartenspiel, c) Modetanz |
| Trakehner | a) Sattelschlepper, b) Getränk, c) Pferderasse |
| Zagel | a) Schwanz, b) Eisenstift, c) Nagetier |

Als Lösung schreibt Ihr dann wieder 1 a, 2 b usw. und sendet sie an: Susanna Lilleike, 2 Hamburg-Billstedt, Rautendeleinweg 23.

Briefe an die Kreisgemeinschaft

Vielen Dank für Ihren Brief und Ihr Paket, die beide gut angekommen sind. Meine Frau und ich sind doch sehr stark bewegt, daß es noch Menschen in dem anderen Teil unseres Vaterlandes gibt, die nach langen und nicht immer guten Jahren an uns denken. Dafür bitten wir allen unseren Angerburger Freunden unseren herzlichen Dank zu übermitteln. Auch Ihnen, der Sie der Sprecher dieser lieben Menschen sind, unseren besonderen Dank. Gesundheitlich geht es uns, gemessen an unseren vorgeschrittenen Lebensjahren, verhältnismäßig gut. Wir hatten die besondere Freude, im Oktober unsere goldene Hochzeit begehen zu können...

Halle/S., den 22. 12. 1963

Hedwig und Franz Rudnitzki

(Anm. d. Red: Der frühere Landrat Rudnitzki beging am 29. 3. 1964 seinen 81. Geburtstag. Wir gratulieren ihm hierzu herzlich!)

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer diamantenen Hochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Siegburg, im Februar 1964

August und Elise Matthée

Angemerkt

Der Komponist unseres Ostpreußenliedes Professor Herbert Brust hat einen Liederzyklus auf Gedichte Agnes Miegels komponiert und diese unserem Bariton Willy Rosenau in Anerkennung seines unermüdlichen Einsatzes für unsere ostpreußische Heimat gewidmet.

Willy Rosenau brachte diese Lieder in Anwesenheit von Agnes Miegel anlässlich des offiziellen Festaktes zum 85. Geburtstag der Dichterin in Bad Nenndorf zur erfolgreichen Uraufführung.

Das Ostpreußenblatt brachte bis zu seiner Folge 16 / Jahrgang 15 als Fortsetzungsgeschichte: Der Carol, Schwänke aus dem Leben des unbegreiflichen Menschen Carol Sassenburg, gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Wirtinnen und Großmütter durch Kl.-Klootboom-Klootweitschen. Vielen Angerburgern wird es nicht schwer gefallen sein, unter diesem abgewandelten Namen ein Original unseres Heimatkreises zu erkennen. Viele der älteren Generation werden ihn noch gekannt haben, den alten Grafen aus Steinort. Das Ostpreußenblatt hat mehrmals mitgeteilt, daß die vollständige Buchausgabe der schönsten Schwänke des Carol im September im Verlag Gräfe und Unzer, München, erscheinen wird.

Durch ein Rundschreiben waren die evangelischen Pfarrer unseres Heimatkreises gebeten worden um ein kirchliches Geleitwort für diesen Heimatbrief. Es sind der Redaktion des Heimatbriefes fünf Manuskripte zugegangen. Leider können in diesem Heft aus Platzgründen nur zwei zum Druck kommen.

Auch durch ein Rundschreiben waren die gewählten Mitglieder des Kreistages der Kreisgemeinschaft Angerburg gebeten worden um die Benennung von je zwei jungen Angerburgern aus ihren Wahlbezirken für die Teilnahme an den Jugendveranstaltungen in Fintel in diesem Jahr. Nur ein Drittel der Kreistagsmitglieder hat überhaupt das Rundschreiben beantwortet und nur ein Sechstel der Kreistagsmitglieder hat junge Angerburger für die Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft benannt!

Hinweise

Heimatpolitische Seminare im Osthelm in Bad Pyrmont

Nr. 28 vom 21. bis 27. Juni 1964

„Einigkeit und Recht und Freiheit“
„Ostpolitik ohne Ziel“

Nr. 29 vom 16. bis 22. August 1964

Dieses Seminar soll Rüstzeug für politische Streitgespräche liefern.

Nr. 30 vom 19. bis 25. Oktober 1964

„Das preußische Erbe“
Ein Seminar, das besonders die mittlere Generation zwischen 25 und 45 Jahren ansprechen möchte.

Anmeldungen zu diesen Seminaren erbittet das

Heimatpolitische Referat der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Hamburg 13, Parkallee 86.

Frauenarbeitstagungen der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

vom 25. bis 31. Mai 1964 und vom 4. bis 11. November 1964

Anmeldungen zu diesen Tagungen erbittet die

Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Hamburg 13, Parkallee 86.

Jugendseminare der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

12. 7. bis 18. 7. 1964 **Deutsche Osteuropa-Politik**

„Das politische Geschehen der Gegenwart ist immer nur das jeweils letzte Glied einer langen aus der Vergangenheit kommenden Kette historischer und sozial-politischer Entwicklungen. Kein Volk durchläuft diesen Prozeß für sich allein, es ist immer von sich in seinen Nachbarvölkern vollziehenden Entwicklungen abhängig.“

Arbeitsthemen:

Deutsche Osteuropa-Politik in Vergangenheit und Gegenwart
Das Memelland und Litauen
Deutschland und Polen
Die junge Generation in Polen und der UdSSR

9. 8. bis 15. 8. 1964 **Europa als Wirklichkeit und Aufgabe**

„Europa als geistiges Gebilde ist schon alt. Dieses kulturelle Europa, das wir lieben, ist eine Wirklichkeit, die zu erhalten unsere Pflicht ist. Aber wir müssen erkennen, daß Europa heute ernstlich bedroht wird. Der jahrhunderte alte Traum von der politischen Einigung Europas ist zur politischen Aufgabe unserer Tage geworden.“ (Nach Dr. Kurt Sieveking)

Arbeitsthemen:

Kulturspektrum Europa

Der Europagedanke und die Heimatvertriebenen
Ostpreußen — Beispiel einer europäischen Union
Österreich-Ungarn — Beispiel einer europäischen Föderation

23. 8. bis 29. 8. 1964 **Das unbekannte Preußen**

„Das Unglück soll uns wenigstens eine große Lehre gegeben haben: Wir haben so zu entbehren gelernt, daß uns eine solche Aufopferung nichts sein darf im Vergleich zu dem Opfer der Freiheit. Ich verzage nicht für das innere Wohl des Landes, es ist noch manche Kraft unerwacht, manche Quelle nicht aufgetan.“ (Königin Luise von Preußen)

Arbeitsthemen:

Die Freiheitslehre Immanuel Kants
Der preußische Stil
Die Außenpolitik des Großen Kurfürsten
Ostpreußen und Friedrich-Wilhelm I.

4. 10. bis 10. 10. 1964 **Die deutsche Jugend und die Wiedervereinigung**

„Wir werden Idee und Kultur des deutschen Ostens im gesamtdeutschen Bewußtsein pflegen. In unserer Verantwortung liegt es, daß die Kinder der Heimatvertriebenen in Gedanken an die Heimat aufwachsen. In unserer Verantwortung liegt es ebenso, daß die Kinder aus dem westlichen Deutschland mit dem Gedanken an das Schicksal des deutschen Ostens erzogen werden.“

(Jakob Kaiser)

Dieses Seminar soll besonders der Ausbildung von Jugendgruppenleitern dienen.

Anfragen und Anmeldungen:

Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend
2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Ein Landestreffen der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

findet am 7. Juni 1964 in Neumünster statt.

Großveranstaltung in der Holstenhalle am 7. 6. um 10 Uhr

Bernstein-Ausstellung, wie sie beim Bundestreffen 1963 in Düsseldorf gezeigt wurde. Ein gesonderter Angerburger Treffen findet mit Rücksicht auf die Angerburger Tage 1964 am 13./14. 6. in Rotenburg i. Hann. beim Landestreffen in Neumünster nicht statt.

Von der Baracke zum Bauernhof

Wegweiser für das heimatvertriebene und geflüchtete Landvolk in Schleswig-Holstein von Ministerialrat a. D. Peter Wilhelm Fink

Schriftenreihe der Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation, Arbeitskreis Schleswig-Holstein, Heft 6.

Diese 100 Seiten umfassende Druckschrift gibt sehr klare Auskunft über alles, was bei der Wiedereingliederung heimatvertriebener Landwirte wichtig ist bzw. welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen. Diese Schrift ist allen Interessenten zu empfehlen. Druck: Schmidt & Klausung, Kiel. 1963.

Weitergehende Fragen beantwortet gern der Verfasser:

Peter Fink, 23 Kronshagen bei Kiel, Friedenskamp 22.

- 82 Jahre am 25. 1. 1964 Wauschkuhn, Pauline (Lindenwiese)
2 Hamburg-Sasel, Gilcher Weg 60, bei Launus.
- 82 Jahre am 18. 2. 1964 Heinrich geb. Gehrman, Berta (Rosengarten)
349 Bad Driburg, Dringenberger Straße 5, bei Pildh.
- 82 Jahre am 23. 2. 1964 Roszies, Christoph (Angerburg-Abbau)
43 Essen-West, Bunsenstraße 77 II.
- 82 Jahre am 24. 2. 1964 Olschewski, Wilhelmine (Neufreudenthal)
8011 Kirchseon, Gartenweg 5, bei Kalweit.
- 82 Jahre am 1. 3. 1964 Olk, Fr. Emma (Engelstein)
48 Bielefeld, Schillerstraße 49, bei All.
- 82 Jahre am 18. 3. 1964 Sack, Alexander (Heidenberg)
3011 Laatzen, Eichstraße 6 B.
- 82 Jahre am 29. 3. 1964 Tiedike, Frau (Thiergarten)
1 O Berlin N. O. 55, Marienburger Straße 34, bei Fallin — SBZ
- 81 Jahre am 1. 1. 1964 Stoffenberger, Fritz (Kleinkutten) ·
511 Alsdorf, Kreis Aachen, Wiechernstraße 18.
- 81 Jahre am 14. 1. 1964 Schikowski, Karl (Angerburg)
24 Lübeck-Siems, Am Walberg 16.
- 81 Jahre am 9. 2. 1964 Marquardt, Johann (Angerburg)
239 Flensburg, Lager Westerallee.
- 81 Jahre am 16. 3. 1964 Lindemann, Anna (Steinwalde)
1 Berlin-Neukölln, Briesestraße 12.
- 80 Jahre am 13. 12. 1963 Winkel, Walter, Schulrat a. D. (Angerburg)
8 München 27, Wolfratshauer Straße 22.
- 80 Jahre im Januar 1964 Kallehs geb. Holzlöhner, Helene (Angerburg)
285 Bremerhaven 1, Grashofstraße 14.
- 80 Jahre am 2. 2. 1964 Gendreika, Wilhelmine (Angerburg)
6229 Oberwalluf, üb. Ellville, Marktstraße 22, bei Kuschnereit.
- 80 Jahre am 19. 2. 1964 Kormann, Johann (Karlswalde)
5161 Huchem-Stammeln, üb. Düren.
- 80 Jahre am 12. 3. 1964 Oltersdorff geb. Kadziehn, Anna (Angerburg)
7573 Sinzheim, Kreis Bühl, Dr. Josef-Fischer-Straße 14.
- 80 Jahre am 11. 3. 1964 Ladda, Helene (Wenzken)
338 Goslar, Frankenberger Plan 2.
- 80 Jahre am 19. 3. 1964 Ziegler geb. Jewarowski, Auguste (Sperling)
7541 Karpfenhardt, Jagdhütte.
- 79 Jahre am 7. 1. 1964 Bojarra, Max (Großgarten)
413 Moers/Rhld., Josefstraße 27/29.
- 79 Jahre am 19. 1. 1964 Powels, Helene geb. Wiese (Angerburg)
6 Frankfurt/Main-Niederrad, Goldsteinstraße 135.
- 78 Jahre am 16. 4. 1964 Mulack geb. Broszio, Emilie (Großgarten)
2217 Kellinghusen, Lornsenstraße 10.
- 77 Jahre am 11. 10. 1964 Wichmann geb. Broszio, Johanna (Großgarten)
2217 Kellinghusen, Lornsenstraße 10.

- 76 Jahre am 4. 2. 1964 Graos, Ernst, Kreisältester (Angerburg)
3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40.
- 75 Jahre am 3. 1. 1964 Nieswandt geb. Lilleike, Marta (Rochau)
2 Hamburg-Billstedt, Koolburg 36 d.
- 75 Jahre am 23. 1. 1964 Grunwald, Paul (Birkenhöhe)
809 Wasserburg/Inn, Franz-Winkler-Straße 5.
- 75 Jahre am 16. 2. 1964 Block, Johann (Sonnheim)
32 Hildesheim, Entenpfuhl 25.
- 75 Jahre am 11. 2. 1964 Volkmann, Johann (Andreastal)
4406 Drensteinfurt, Eikendorfer Weg 45.
- 75 Jahre am 20. 2. 1964 Schellbach, Wilhelm, Gastwirt (Insel-Upalten)
3382 Oker/Harz, Okertal 3.
- 75 Jahre am 6. 3. 1964 Waitkowitz, Paul, Baumeister (Angerburg)
24 Lübeck, Töpferweg 53 I.

Weitere Geburtstage bis 30. Juni 1964:

- 82 Jahre am 1. 4. 1964 Jaeschke geb. Gutzeit (Masehnen)
28 Bremen, Georg-Droste-Straße 90.
- 81 Jahre am 1. 4. 1964 Glanert, Leo (fr. Angerburg)
499 Lübbecke/Westf., Schützenstraße 6.
- 83 Jahre am 4. 4. 1964 Wierzbowski, Johann (Jakunen)
4497 Herrenstätte 99, Kreis Aschersdorf-Ems.
- 87 Jahre am 7. 4. 1964 Kowalleck, Johannes (Kehlen)
498 Südlengern, üb. Bünde, Schäferholzweg 490.
- 84 Jahre am 7. 4. 1964 Fischer geb. Schledz, Minna (Angerburg)
1 Berlin-Charlottenburg 9, Spandauer Damm 173.
- 84 Jahre am 8. 4. 1964 Laszek, Fr. Martha (Angerburg)
6232 Bad Soden/Taunus, Spessartstraße 2.
- 87 Jahre am 12. 4. 1964 Guth, August (Borkenwalde)
1 Berlin N. W. 87, Wullenweberstraße 12.
- 93 Jahre am 13. 4. 64 Dembowski, Elisabeth (Guja), zu erreichen durch:
Marie Hundrieser, 1 Berlin-Reinickendorf, Winterstraße 10.
- 96 Jahre am 13. 4. 1964 Scheffler, Emilie (Salpen)
24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 35, bei Ross.
- 91 Jahre am 14. 4. 1964 Piontkowski, Marie (Lissen)
6303 Hungen/Oberhess., Gießener Straße 16.
- 87 Jahre am 16. 4. 1964 Bronsert geb. Malinka, Auguste (Kruglanken)
1 Berlin-Schöneberg, Neuer Matthäus-Kirchhof, Am Priesterweg (bei Grohs).
- 89 Jahre am 19. 4. 1964 Rautenberg, Eduard (Haarschen)
3a Plau-Plötzenhöhe, Seestraße 8, bei Geisler — SBZ.
- 88 Jahre am 20. 4. 1964 Ribbeck, Eduard (Raudensee)
5893 Kierspe/Westf., Auf dem Ufer 1, bei Dombrowski.
- 83 Jahre am 20. 4. 1964 Kropla, Karl (Kulsen)
469 Herne/Westf., Pantinghof 4, bei Welscher.

- 84 Jahre am 22. 4. 1964 Zimmermann geb. Szameit (Thiergarten)
2 Oststeinbek, Haidlohe 14.
- 84 Jahre am 24. 4. 1964 Rosenau, Eugen (Angerburg)
4151 Schiefbahn, Knickelsdorfer Weg 79.
- 88 Jahre am 25. 4. 1964 Matzigitzki, Emilie (Janellen), zu erreichen durch:
Alwine Olschen, 2 Hamburg 20, Husumer Straße 74.
- 81 Jahre am 30. 4. 1964 Kutz geb. Polixa (Buddern)
3339 Söllingen, üb. Schöningen, Hauptstraße 3, bei Kropp.
- 81 Jahre am 30. 4. 1964 Peterschun, Otto (Angerburg)
3201 Bodenburg, üb. Hildesheim, Sehlemer Straße 45, bei Rohr.
- 82 Jahre am 1. 5. 1964 Braun, Dr. Otto, Landrat a. D. (fr. Angerburg)
285 Bremerhaven 1, Grashoffstraße 14.
- 82 Jahre am 5. 5. 1964 Pörschke, Wilhelmine (Angerburg)
5561 Sehlem, üb. Wittlich, Dorfstraße 55a, bei Zühlke.
- 84 Jahre am 8. 5. 1964 Malinka, Fritz (Angerburg)
6 Frankfurt/Main, Richterstraße 10.
- 86 Jahre am 12. 5. 1964 Lange, Elise (Schwenten)
3201 Schellerten 88, über Hildesheim.
- 84 Jahre am 14. 5. 1964 Rautenberg, Fritz (Angerburg)
5205 St. Augustin-Siegburg, Schulstraße 30.
- 78 Jahre am 14. 5. 1964 Priddat, Hans, Kreisältester (Angerburg)
638 Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15.
- 86 Jahre am 15. 5. 1964 Conrad, Emilie (Buddern)
2352 Bordesholm, üb. Neumünster, Moorweg, bei Schmittat.
- 81 Jahre am 15. 5. 1964 Puschke, Hermann (Steinort)
239 Flensburg, Dübelerstraße 60.
- 92 Jahre am 16. 5. 1964 Wenskeit, August (Forsthaus Hegewald)
59 Siegen a. d. Giersberg, Silberfuchs.
- 82 Jahre am 16. 5. 1964 Graap, Alwine (Engelstein)
6442 Rotenburg a. d. Fulda, Am Markt 1.
- 87 Jahre am 21. 5. 1964 Nieswandt, Eliese (Soldahnen)
562 Velbert/Rhld., Freiherr-vom-Stein-Straße 2.
- 83 Jahre am 22. 5. 1964 Schlomm, Luise (Angerburg)
1 O Berlin N. 58, Senefelderstraße 29, vorn I — SBZ.
- 91 Jahre am 24. 5. 1964 Migge, Auguste (Schwenten)
24 Lübeck-Dornbreite, Am Stadtrand 15, bei Scheumann.
- 88 Jahre am 31. 5. 1964 Waschkowski, Margarete (Angerburg)
437 Marl-Hüls, Friedrichstraße 2, bei Bergmann.
- 81 Jahre am 4. 6. 1964 Hellmig, Richard (Biedaschken)
Jachau, Kreis Stendal, Landwirtschaftl. Produktions-Genossenschaft — SBZ.
- 84 Jahre am 5. 6. 1964 Sühs, Otto (Steinwalde)
2251 Westerhever, über Husum, am Leuchtturm.
- 82 Jahre am 8. 6. 1964 Podlosly, Gustav (Angerburg)
Biesenhof, Mark Brandenburg, Rohrwiesensiedlung — SBZ.

- 81 Jahre am 17. 6. 1964 Kastka, Berla (Kruglanken)
244 Oldenburg/Holst., Heiligenhafener Chaussee.
- 76 Jahre am 18. 6. 1964 von Sanden, Walter (Gr.-Guja), Kreisältester
2844 Hude, Post Lemförde.
- 88 Jahre am 20. 6. 1964 Schabrat, Emilie (Großgarten)
3257 Springe/Deister, Sudetenstraße 21.
- 88 Jahre am 22. 6. 1964 Kornatz, Gustav (Buddern)
Brieslang, Kreis Nauen, Falkenstraße 4 — SBZ.
- 84 Jahre am 28. 6. 1964 Jordan, Wilhelmine (Ostau)
213 Rotenburg i. Hann., Mittelweg 33.
- 79 Jahre am 30. 6. 1964 Sensfuß, Otto, Lehrer a. D. (Angerburg)
45 Osnabrück, Heinrichstraße 50.
- 80 Jahre am 4. 8. 1964 Sensfuß, Anna geb. Weßling (Angerburg-Mühlenkrug)
1 Berlin 26, Altwittenau 33, Altenwohnheim.
- 75 Jahre am 17. 6. 1964 Randzio, Marie (Kehlen) 3051 Kolenfeld üb. Wunstorf
- 77 Jahre am 20. 12. 1964 Randzio, Karl (Kehlen) Kreis Neustadt a. Rbge.
- 75 Jahre am 5. 4. 1964 Lettau, Käthe geb. Senkel (Kehlen)
34 Göttingen, Am Sölenborn 10.
- 78 Jahre am 14. 7. 1964 Doliwa, Gustav (Adreastal)
2211 Heiligenstedten, Schloß Haus 1, Altersheim.

ZUR DIAMANTENEN HOCHZEIT

25. 1. 1964 Matthee, August und Frau Elise geb. Albrecht (Angerburg)
52 Siegburg/Rhld., Industriefstraße 13.

ZUR GOLDENEN HOCHZEIT

18. 1. 1964 Laschkowski, Ernst und Frau Charlotte geb. Sembritzki
(Kehlen-Carlshöhe), 2449 Petersdorf, üb. Burg/Fehmarn.
12. 1. 1964 Grusdat, Felix und Frau Agnes geb. Windemuth (Bänkheim)
286 Osterholz-Scharmbeck, Westerbeck, Rainstraße 92.
18. 3. 1964 Ruffkowski, Friedrich und Frau Emma geb. Erdmann (Heidenberg)
33 Braunschweig, Weinbergweg 39.
25. 12. 1963 Randzio, Karl und Frau Marie (Kehlen)
3051 Kolenfeld, über Wunstorf, Kreis Neustadt a. Rbge.

ZUR SILBERNEN HOCHZEIT

22. 11. 1963 Berger, Hans und Frau Gerda geb. Krüger (Angerburg)
33 Braunschweig, Kasernenstraße 6.

ZUR VERMÄHLUNG

- Januar 1964 Coes, Bernhard und Frau Inge geb. Herrmann (Angerburg)
2 Hamburg-Niendorf, Vielohweg 186.
6. 3. 1964 Buchsteiner, Barbara (Seehausen) und Heinz Nufzbaum
5601 Dönberg, üb. Wuppertal-Elberfeld, Horather Straße 190.

ZUR VERLOBUNG

1. 3. 1964 **Kowalkowski, Renate** (Angerburg, Hindenburgstraße 7) mit **Gerhard Anders** (Kl.-Strengeln), 2 Wedel/Holst., Kantstraße 7.

ZUR GEBURT

14. 12. 1963 ihrer dritten Tochter **Caroline, Beatrice, Stefanie von Sanden-Frick**, Harro und Beatrice (Gr.-Guja) Zürich/Schweiz 7/44, Toblerstraße 35.
4. 1. 1964 ihrer Tochter **Petra, Rummel**, Uwe und Susanne geb. Scheiba (Angerburg), 741 Reutlingen, Annenweg 8.
18. 1. 1964 ihres zweiten Kindes **Karin Schwanke**, Dietrich (Klimken) und Liselotte geb. Dannenberg, 2395 Ausacker, Post Husby, üb. Flensburg.
16. 1. 1964 ihres zweiten Kindes **Astrid, Gerda Zachau** geb. Krieger (Raudensee) und Werner Zachau, 433 Mülheim/Ruhr, Am Schlagbecken 11.
24. 1. 1964 ihres zweiten Kindes **Andrea, Vera Schultz** geb. Krieger (Hartenstein) und Bruno Schultz, 433 Mülheim/Ruhr, Sandstraße 21.

ZUM ABITUR

- Laudien, Winrich**, Sohn des Herbert Laudien (Angerburg, Kirchenstraße 1) — gefallen — und Frau **Margarete** geb. Radau, 2332 Rieseby, Kreis Eckernförde.
- Bieber, Rüdiger**, Sohn des Landwirts Franz Bieber und Frau **Ida** (Angertal), 4352 Herten-Disteln, Reilkamp 51.
- Kraft, Sieglinde**, Tochter des gefallenen Landwirts und Oberleutnants Fritz Kraft und Frau **Brunhilde** geb. Mowitz (Neufreudenthal) 3149 Bahrendorf, üb. Wietetze.
- Boldt, Sabine**, Tochter des Sparkassenbeamten Otto Boldt und Frau geb. Podelleck (Angerburg, Alter Markt), 236 Bad Segeberg/Holst., Teichstraße 18.
- Schemionek, Hans-Gotthold**, Sohn des Kaufmanns Paul Schemionek und Frau (Benkheim), 287 Delmenhorst, Schumannstraße 25.

ZUR AUSZEICHNUNG

- Henseleit, Ulrich**, der jüngste Sohn des Professors Werner Henseleit, zuletzt Studienrat an der Hindenburgschule in Angerburg, erhielt beim diesjährigen Stuttgarter Jugendwettbewerb im Klavierspiel unter 70 Bewerbern den 1. Preis. Er wohnt in 75 Karlsruhe, Hübschstraße 19.

ZUR ERNENNUNG

- Jorga, Erich** (Siewen), wurde zum Reg.-Oberinspektor beim Arbeitsministerium Baden-Württemberg ernannt. Er wohnt in 7 Stuttgart-Degerloch, Honauerstraße 19.
- Boldt, Otto** (Angerburg), wurde zum Amtmann bei der Kreissparkasse des Kreises Segeberg ernannt. Er wohnt in 236 Bad Segeberg/Holst., Teichstraße 18.

ZUM DIENSTJUBILÄUM

- Gilarowski, Hugo**, Fürsorgeinspektor (Surminnen), hat am 1. 1. 1964 sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Er wohnt in 2 Hamburg 33, Starstraße 28 I.

ZUR BESTANDENEN PRÜFUNG

- Rekowski, Bernd**, Sohn des Elektromeisters Bernhard Rekowski (Angerburg, Masurenstraße 34), hat seine Meisterprüfung als Elektroinstallateur bestanden. Er wohnt in 3211 Oldendorf 196, über Elze/Hann.
- Meißner, Ulrich**, Sohn des Erich Meißner (Angerburg), hat an der Staatl. Ingenieurschule Bielefeld sein Examen als Maschinenbau-Ingenieur bestanden. Er wohnt in 4222 Friedrichsfeld, Frankfurter Straße 189.

In die Bundesrepublik kamen

- Bach, Hugo**, ehem. Stabsmusikmeister (Angerburg), zu seinem jüngsten Sohn nach 3 Hannover, Burgstraße 27 A.

Gesucht werden

- Herr **Albert Neumann**, beschäftigt bei der Wehrmacht Angerburg, aus Angerburg, Stadtsiedlung Gut Angerburg; Ehefrau war eine geborene Roglie und stammte aus Amwalde; gesucht von Herrn Fritz Buttgerit aus Angerburg, jetzt wohnhaft in Stuttgart-Heumaden, bei Nörtingen, Kapstraße 27.
Bem.: Herr Buttgerit ist mit dem Sohn Alfred Neumann zusammen im Ural in Gefangenschaft gewesen.
- Herr **Ernst Balda**, Lokheizer, aus Angerburg, Masurenstraße 24, gebürtig aus Kl.-Kulten; gesucht von Herrn Willi Lühls aus Angerburg. Bitte die Anschrift von Minna Ribbeck aus Raudensee angeben. Sie haben alle zusammen verkehrt.

Teilen Sie bitte alle Familiennachrichten zur Veröffentlichung im Heimatbrief (Todesfälle, Geburtstage — 75., 80. und alle folgenden —, Vermählungen, Verlobungen usw.) direkt dem Kreisältesten **Hans Priddat**, 638 Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15, laufend mit.
Die Redaktion des Heimatbriefes

Geschäftsführung und Organisation

Die gesamte **Heimatkreisartei** und der Versand des Angerburger Heimatbriefes liegen in Händen der Geschäftsstelle, die der stellvertretende Kreisvertreter Franz Jordan führt.

Alle Anfragen in Kartei- und Suchangelegenheiten und Mitteilungen von Anschriftenänderungen — Heimatanschrift nicht vergessen — sind an die Geschäftsstelle zu richten. Die Heimatkreisartei kann aber nur die immer noch zahlreich eingehenden Anfragen richtig beantworten, wenn Sie selbst alle die Kartei durch Mitteilung aller Veränderungen, das sind Wohnungswechsel, Geburten, Eheschließungen und Todesfälle auf dem laufenden halten.

Für den Inhalt des **Heimatbriefes** verantwortlich ist der Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler, daher Wünsche, Kritik und Material für den Inhalt des Heimatbriefes an diesen. Den bisherigen Mitarbeitern des Heimatbriefes sei an dieser Stelle der Dank der Kreisgemeinschaft und der Redaktion gesagt. Die Redaktion bittet höflichst um das Verständnis der Einsender, wenn aus Zeitmangel nicht immer der Eingang aller Einsendungen bestätigt wird bzw. keine Nachricht erteilt wird, wenn eine Veröffent-

lichung aus Gründen verschiedener Art nicht möglich ist. Trotzdem wird schon heute um recht zahlreiche Mithilfe für die Ausgestaltung des nächsten Heftes des Angerburger Heimatbriefes, das im Herbst 1964 erscheinen soll, gebeten. Neben Beiträgen in Text und Bild aus der Heimat vor 1945 werden auch solche aus der Zeit danach vom Existenzaufbau unserer Landsleute außerhalb der Heimat, von ihrer Tätigkeit in der Öffentlichkeit und vom Geschehen in der Heimat unter fremder Verwaltung erbeten.

Die **Familiennachrichten des Heimatbriefes** bearbeitet der Kreisälteste Hans Priddat, diesbezügliche Zuschriften sind an ihn zu richten.

Die **Kassenführung der Kreisgemeinschaft** konnte wieder zwei Einzelspenden von je 20,— DM sowie zahlreiche kleinere Spenden für den Heimatbrief in Empfang nehmen. **Die Kreisgemeinschaft dankt auf diesem Wege allen Spendern und Förderern ihrer Arbeit.** Die zwei genannten größeren Einzelspenden sind erfreulich und helfen die ständig steigenden Unkosten des Heimatbriefes zu tragen. Leider sind sie nur zu selten. Gerade die **Landsleute**, die wieder **in guten wirtschaftlichen Verhältnissen** sind, werden **herzlich gebeten**, den Angerburger Heimatbrief mit einer **Spende zu unterstützen.**

Das **Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft** lautet:

Postscheckamt Hamburg, Konto Nr. 742 für: Kreissparkasse des Kreises Segeberg, betrifft: Gutschrift für Konto Nr. 50, Otto Boldt, Bad Segeberg — Sonderkonto Kreisgemeinschaft Angerburg.

Außerdem sind **Banküberweisungen** auf das Konto Nr. 50 bei der Kreissparkasse Segeberg möglich.

Die **Anschriften der Kreisauschussmitglieder und Sachbearbeiter** sind:

Hans Priddat, 638 Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15
Familiennachrichten des Heimatbriefes

Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33
Heimatkreisartei, Geschäftsstelle, Versand des Heimatbriefes

Otto Boldt, 236 Bad Segeberg, Teichstraße 18
Kassenführung

Erich Pfeiffer, 405 Mönchengladbach, Buscherstraße 19
Innere Organisation

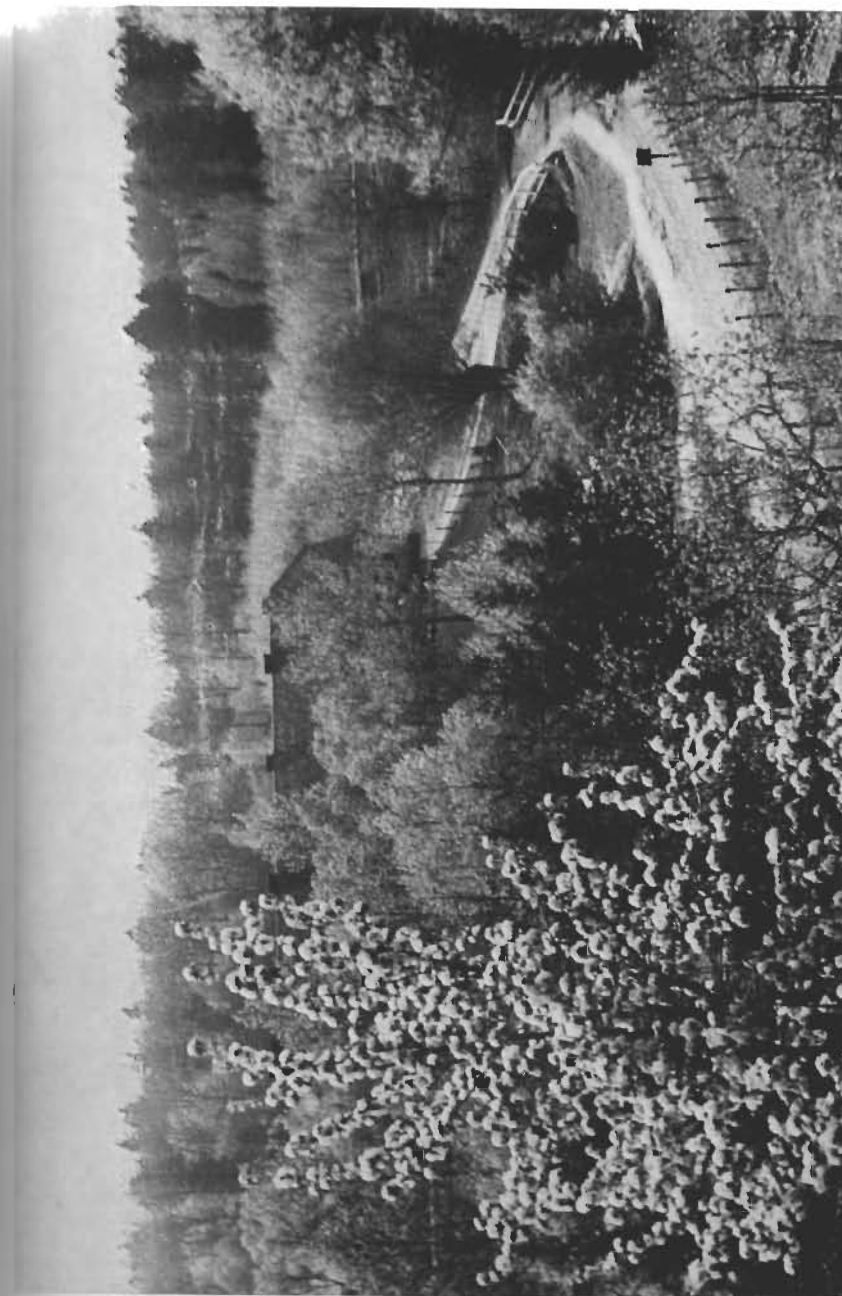
Horst Labusch, 2 Hamburg-Niendorf, Münchhausenweg 12
Jugendarbeit

Dietrich Wawzyn, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 123
Bildarchiv

Klaus Gruhnwald, 2411 Niendorf (Stecknitz), über Mölln (Lauenburg)
Landwirtschaftssachen

Friedrich-Karl Milthaler
Kreisvertreter

Görrissau
2383 Post Jübek, über Schleswig



Frühling in Klein Guja, Foto: Walter von Sanden